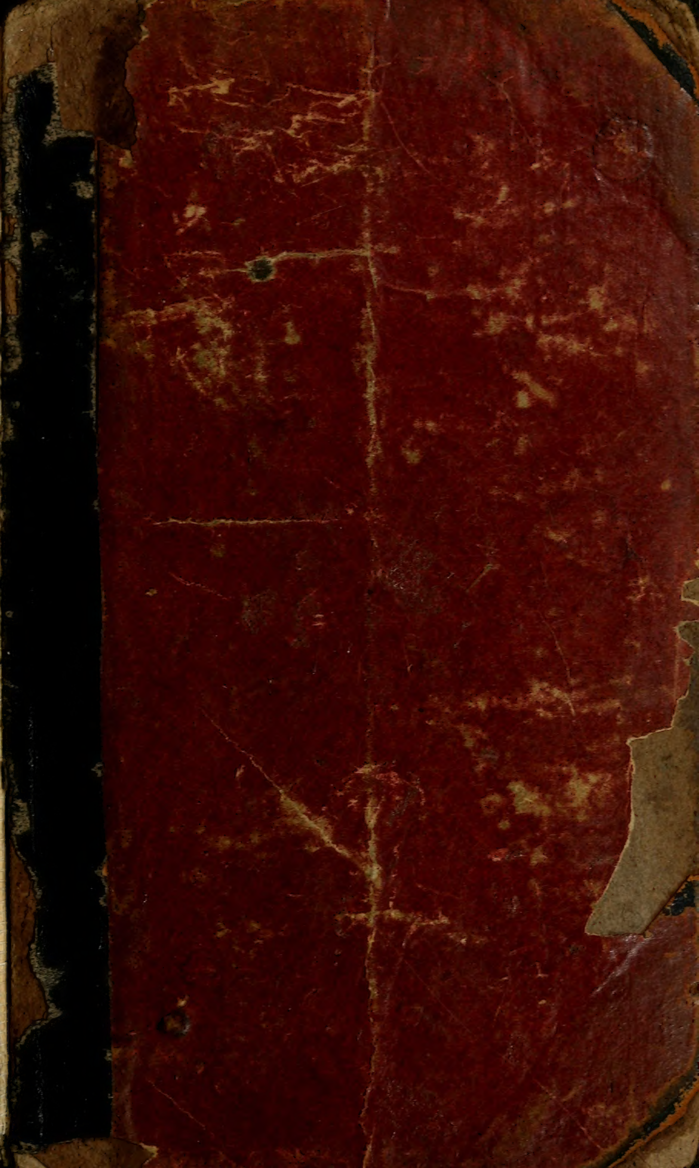
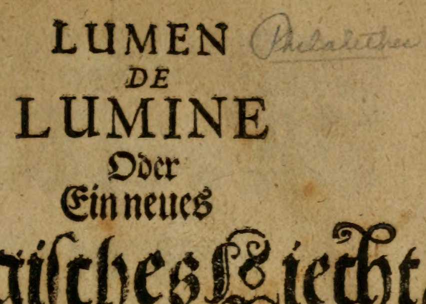



das

SCHOLÆ MAGICÆ TYPUS.





LUMEN DE LUMINE

Oder

Ein neues

Magisches Liecht/

geoffenbahret und der Welt mitgetheilet

Durch

Eugenium Philalethen.

NB. weilen dieser Tractat [illegible] mit dem Magia Adamica hat, so [illegible] gewiss zu glauben, daß Eugenius Philalethes Auctor davon sey [illegible]

Gen. I, 3.

Und GOtt sprach/ es sey Liecht.

Joh. I, 5.

Und das Liecht scheinet in der Finsternis.

Pythag:

Ne loqvaris Deo absq; Lumine.

Anietzo aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet/

Von

J. R. S. M. C.

Hamburg/

Bey Gottfried Liebezeit/ Buchhändlern.

Anno 1693.



An den Leser.

JCh bin in etwas mit mir selbst streitig gewesen / wie ich dieses Tractätlein in eine gute Ordnung bringen möchte / weil : Materie dem Genio dieser Zeiten ır zuwider / als welcher gantz rdorben und Miltzsüchtig ist. Ich rlangete selbiges inne zu behalten; er die Verwandniß / welche es t mit meinen vorigen Schrifften / t mich genöthiget / es heraus zu ɔen. Es ist dieses der letzte Spie- meiner Gedancken: und weil vorige nicht vollenkommen ge- sen sind / habe ich dieses hinzuge- n / zu ersetzen / was jenem annoch

mangelt. Ich muß bekennen / ich habe keine Ursachen dazu / als welche mir meine Widersacher an die Hand geben. Ich suche die Wahrheit zu erheben / weil sie selbige unterdrücken wollen. Ich bin / in Wahrheit / gar schlecht belohne worden; aber ie mehr man sich dieser Kunst wiedersetzet / desto meh wächset sie: und dieses / halte ich haben unsere neulichsten Zäncke gemercket; denn sie haben die Wisenschafft selbst fahren lassen / um derselben Lehrer zu unterdrücken.

Es ist ihnen nicht genug unser Schrifften zu verkehren / und fälschlich zu deuten: sie beschimpffen unsere Personen mit ausstudierte Verläumdungen / da sie uns doc nimmer gesehen haben / und vieleicht auch nimmer sehen werde Sie zwingen uns zur Verbitt

run

ung wider unsere Natur / und rei-
en die Leute zur Sünde / als ob
e mit dem Teuffel einerley Vor-
tz hätten.

Ich / meines theils / wil meine
Seele nicht mehr bey solchen un-
öfflichen Disputiren in die Schan-
e schlagen / weil ich weiß / daß ich
on einem ieden unnützen Worte
erde Rechenschafft geben müssen.
ieser Spruch hat meine affecten
mässiget / und ich bin ins künffti-
zu leiden entschlossen: Denn
 bin dessen versichert / daß GOtt
emand umb seiner Gedult willen
rdammen wird.

Die Welt mag sich einbilden /
e Wahrheit sey überwunden /
eil sie sich stille hält: Denn nach
m Urtheil der meisten Leute / ist
dem Ort kein Sieg / da kein prah-

 len

Matth, 12. v. 36.

len ist. Dieses soll mir gar nicht be schwerlich vorkommen; Das Urtheil solcher Richter macht nur die Waag-Schalen leichter / und ich halte die vor Leute von blödem Gehirn / welche sich einbilden / die Warheit sincke / weil sie sie überwieget.

Was das ungestühme Laut schreyen anlanget / wo man kein Ursachen dazu hat / ist es ein Zeichen eines gottlosen Gemüthes welches mehr von einem teuffelischen Sturm / als von JESU CHRISTO hat. GOTT war nicht in dem Winde / welche die Felsen zerbrach / auch nicht in dem Erd-Beben und Feuer bei dem Berge Horeb: Er war in Aura tenui, in dem stillen sanfften Sausen.

Mei

1. Reg. 19.

Mein Rath ist / daß sich niemand über dem höhnischen Lachen des gemeinen Mannes empfindlich erweise. Wer die Wahrheit Gottes schreibet / hat eben denselben zum Patron / welchen die Wahrheit selbst hat: und wenn sich die Welt vor dem allgemeinen Richter-Stuhl submittiren wird / wird er daselbst seinen Advocaten finden / wo jene ihren Richter finden werden. GOTT giebet eben so wol Zeugnis von seinen Dienern / als sie von ihm Zeugniß geben: wenn Johannes der Täuffer von CHRISTO zeuget / zeuget CHRISTUS hinwiederumb von ihm: Er war ein brennendes und scheinendes Liecht.

Dieses Leser / habe ich an stat

Joh. 5. v. 35.

einer Vorrede vermelden wollen/ daß/ wo nach diesem eines von meinen Tractätlein geschimpffet würde/ du nicht auff eine Antwort von mir warten mögest. Ich habe meine defensiōn dem GOTT der Natur auffgetragen: sie ist mit dem interesse seiner Wahrheit gar genau verbunden. Ich habe genug an dem Frieden/ und Zeugnis eines guten Gewissens. Ich habe nichts geschrieben/ als was GOTT meinen Augen insonderheit gezeiget hat/ und vor der gantzen Welt ins gemein erweisen kan. Ich habe sein geheimes Liecht gesehen/ seine Kertze ist mein Lehrmeister: Ich bezeuge solche Dinge/ welche ich unter seinen Strahlen selbst/ in dem hellen Kreiß seiner Herrligkeit/ gesehen habe.

Als

Als ich meine Gedancken das erste mahl zu Papier brachte / ist GOtt meine Zeuge / daß es um keines eigenen Vortheils willen geschehen sey. Ich ward dazu gezogen und gleichsam gezwungen / durch eine hefftige Verwunderung über das Geheimnis und die Majestät der Natur. Mein Vorhaben war / die Wahrheit herrlich zu machen / und in gewisser Maasse der Welt zu dienen / wenn sie wäre geschickt gewest / es anzunehmen. Aber das grobe Tractaments / das mir begegnet ist / ohne meine Schuld / hat meine Liebe genöthiget / daheime zu bleiben. In Wahrheit / hätte man mich nur zu frieden gelassen / wolte ich etliche Dinge offenbahret haben / welche (ich versichere euch) schwerlich ein ander schreiben wird. Aber

die Zeiten sind / so viel diese Sachen betrifft / nicht eben / als mit fleiß/außerlesen : Denn die Jahre der Offenbahrung sind noch nicht kommen. Die Wahrheit muß / wie die Taube in der Sündfluth / herum schweiffen in Sturm und Ungewitter/und viele grosse Ströhme übersehen / und keinen Raum finden / da ihr Fuß ruhen kan. Aber der weise GOTT sorget für sie : auff allen diesen Wellen und Wassern hat sie dennoch einen kleinen Kasten / dahin sie sich retiriren kan. Mich daucht / ich sehe sie in dem Fenster gantz naß und von den Winden übel zugerichtet. Sie ist ausgeschicket worden / und wil nunmehr wieder zu Hause kehren. Komm herein mit deinem Oel-Zweige!

Und damit ich schliessen möge / berichte ich euch / daß dieser Discurs mein letzter seyn werde / und der einige Schlüssel zu meinen vorigen. Was ich vor diesem geschrieben habe / ist dem Halicali der Araber gleich: es ist Domus signata, ein verschlossenes Hauß; aber hier gebe ich euch den Schlüssel zum Schlosse. Wo ihr hinein kommet / so versiegelt in euren Hertzen / was ihr sehet: Vertrauet es nicht der Zunge / denn dieselbe ist ein fliegender Brieff. Also gebe ich euch mein Liecht in die Hände; was ihr mir aber vor eine Vergeltung erweisen werdet / weiß ich nicht. So ihr Frieden im Sinn habet / sey der Friede mit euch; so ihr aber auff Krieg und Streit dencket / so wisset / daß ich

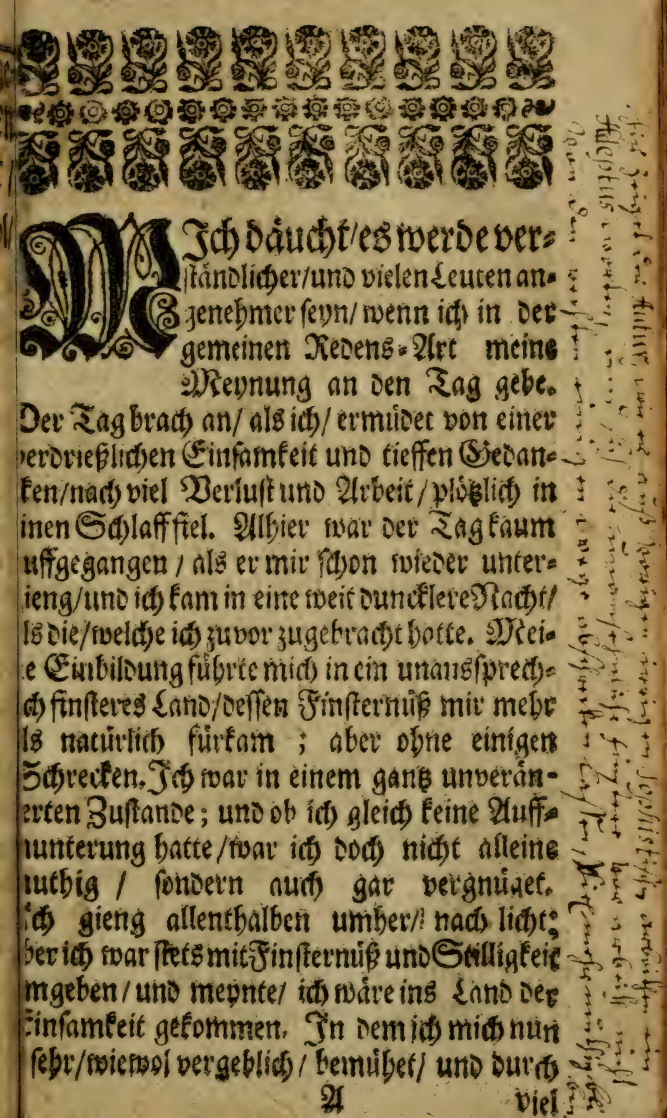
auch

auch wohl ehe so bin gesinnet gewesen: Aber / wer die Waffen anleget / rühme sich nicht / als der sie ableget. Handelt wol / und lebet wol.

1651.

E. P.

Reg. 20. v. 11.



MIch däucht/es werde verständlicher/und vielen Leuten angenehmer seyn/ wenn ich in der gemeinen Redens-Art meine Meynung an den Tag gebe. Der Tag brach an/ als ich/ ermüdet von einer verdrießlichen Einsamkeit und tieffen Gedanken/nach viel Verlust und Arbeit/ plötzlich in inen Schlaff fiel. Alhier war der Tag kaum uffgegangen / als er mir schon wieder unter-ieng/und ich kam in eine weit duncklere Nacht/ ls die/welche ich zuvor zugebracht hatte. Meie Einbildung führte mich in ein unaussprechch finsteres Land/dessen Finsternüß mir mehr ls natürlich fürkam ; aber ohne einigen Schrecken. Ich war in einem gantz unveränerten Zustande; und ob ich gleich keine Auffmunterung hatte/war ich doch nicht alleine uthig / sondern auch gar vergnüget. ch gieng allenthalben umher/ nach licht; ber ich war stets mit Finsternüß und Stilligkeit mgeben/und meynte/ ich wäre ins Land der Einsamkeit gekommen. In dem ich mich nun sehr/wiewol vergeblich/ bemühet/ und durch

viel

viel und lange Arbeit abgemattet hatte / b
schloß ich zu ruhen: und weil ich sahe / daß i
nichts finden konte / erwartete ich / ob mir
was auffstiesse. Ich war nicht lang in diese
Versatz gewesen / so hörete ich ein Rausche
eines sanfften Windes / der sich zu mir nahet
und plötzlich war selbiger unter den Blätter
der Bäume: also / daß ich schloß / ich wäre in e
nem Wald / oder in einer Wildnüß. Mit di
sem lieblichen wehen kam eine sehr angenehm
wolriechende Lufft / fast wie ein Geruch vo
wilden Rosen / aber nicht so schwer und voll
Als dieser Geruch vorbey gewehet / folgete ei
angenehmes Sausen der Bienen unter de
Bluhmen / welches mich in etwas irre machte
denn ich nicht meynete / daß dergleichen an die-
sem Ort zu finden wäre / als welcher so finste
war / als es um Mitternacht zu sein pfleget.
In dessen war ich etwas bestürtzet über diesen
sen mir so unverhofft vorgekommenen Dingen /
als mich eine neue Erscheinung von ferne-
rem Nachsinnen abhielt. Nicht weit davon /
zu meiner Rechten / konte ich ein schwaches
weisses Licht spühren / welches nicht so klar
wie eine Kertze / sondern nebelicht / und fast wie
eine atmosphæra war. Um die Mitte war
es purpurfarbe; aber in dem Umkreise weiß

wie

wie eine Milch: und so wir die Zusamense-
tzung der Farben recht betrachten/ war es wie
man den Abend mahlet / ein Ebenbild des
Scheins/ welchen die alten Römer (a) sol mor-
tuorum nenneten. Als ich mich nun über
diese fremde Vorstellung verwunderte/ erschiene
mitten in der purpurfarbe eine plötzliche Be-
wegung/ und recht aus dem Mittelpunct ent-
stund ein gewisses helles Licht / als wenn es die
Flamme einer Wachs-Kertze wäre. Es war
gar helle und funckelte wie der Morgenstern.
Die Strahlen dieses Planeten giengen herfür/
wie dünne Striche und bächlein/ und sahen gleich
den silber-fäden: sie præsentirten durch ihren
Wiederschein an denen Bäumen ein curiöses
Schatten-Werck/ und ich befand mich in einem
Lorbeer-Walde. Die Aeste waren so zierlich
und gleich in einander verwickelt/ und die Blät-
ter so dicke / und in so feiner Ordnung als wä-
re es nicht eine Höltzung / sondern ein Lust-
Gebäude. Ich bildete mir ein/ es wäre der
Tempel der Natur / da sie ihre Lehre und Di-
sciplin hielte. Unter diesem Schatten und
Verdeckung logirten viele Nachtigallen/ wel-
che ich an ihren weißlichen Brüsten kante. Die-
se kucketen aus ihren blätterichten Wohnun-

 gen/

(a) Boxhorn erkläret diese Worte nicht recht.

gen/ und erfreueten sich über dieses ungewöhn liche Licht/und nachdem sie sich zu erst in den Federn gemauset hatten / erfülleten sie die stille Lufft mit ihrem Gesang. Dieses däuchte mich sehr schön zu seyn: denn die Stilligkeit der Nacht/ welche sich mit der Einsamkeit des Ortes gar wohl reimete / erweckete bey mir die Gedancken / als wäre es ein himmlischer Ort. Der Grund/beydes nahe und ferne/ præsentirte ein angenehmes model eines Pflasters: Denn dieser neue Stern/ dessen Strahlen auff etliche Tropffen Thau fielen/ gab einen vielfältigen Wiederschein/als ob die Erde mit Diamanten gepflastert wäre. Diese seltzame und vielfältige Begebnüsse hielten mich in einen tieffen Nachsinnen; aber meine Gedancken zuverhindern/als ob es mir nicht gebühret, demjenigen / was ich gesehen / nachzudencken, kam mir eine andere wunderbahrlichere Vorstellung zu Gesichte. Ich kunte zwischen mir und dem Licht eine ausbündige und fast Göttliche Schönheit sehen. Ihre positur war weder zu lang noch zu kurtz/ sondern einer mittelmässigen wol anständigen statur. Sie war mit dünner Seide bekleidet; aber so grün/ daß ich sonst nimmer dergleichen gesehen: Denn eine solche Farbe ist nicht auff dem Erdboden.

An

n etlichen Orten war ihr Kleid mit weissen
nd silbernen Schnüren gezieret / welches ein
nsehen hatte / wie Lilien auff einem Felde mit
raß bewachsen. Ihr Häupt war mit einem
innen weiten Flohr bedecket / welchen sie mit
ner Hand in die Höhe hielt und unter demsel-
n hervor sahe. Ihre Augen waren hurtig /
unter / und gleichsahm himmlisch; aber sie
ewegten sich schnelle hin und her / als ob sie
urch eine unvermuthete Begegnung erschro-
en wäre. Ihre Haarlocken kucketen unter
m schwartzen Flohr herfür / wie die Sonnen-
rahlen durch einen Nebel brechen: sie hien-
en zerstreuet biß auff ihre Brüste / und waren
on dar wieder auffwarts nach den Backen ge-
gen / und waren gantz kraus und goldgeelbe.
inten war ihr Haar zierlich auffgerollet / in
estalt einer Kugel mit einer niedrigen pyra-
ide, welche mit purpurfarben und himmel
auen Knoten durchzogen waren. Ihre Rin-
e waren lauter reine Schmaragden / (denn sie
htete kein Metall) und ihre Ohren Gehän-
e von fünckelnden feurigẽ Carbunckeln. Kürtz-
h / ihre gantze Kleidung war mit Blumen
urchwürcket / und einer angenehmen frischen
arbe. Sie roch wie es in der Morgenrö-
e früh auff dem Felde reucht / und war durch-

aus voll wolriechen der Specereyen aus rei Arabia. Auff diese und keine andere weise er schiene sie mir vor das mahl; aber / in dem ic mich über ihre vollenkommene Schönhe verwunderte/und mich bey ihr zu addressire fertig machte / kam sie mir durch eine frey willige annäherung zuvor. Hier erwartet ich in Warheit einen discurs von ihr / aber si sahe mir gantz ernstlich und stillschweigend unte Augen / nahm mich bey der Hand und sagt mir heimlich / ich solte ihr folgen. Jch beken= ne / es kam mir fremde vor / aber ich dachte / es wäre vielleicht nicht ohne Nutzen / so einem süs= sen Befehl zu gehorchen / und sonderlich da sie mir viel versprach / und / nach meiner Meynung, noch ein mehrers zu leisten vermochte. Das Licht / über welches ich mich vorher verwundert hatte / war nur ihr Auffwärter: denn es gieng vor ihr her / als ob es ihr wolte Raum machen. Diese Bedienung vermehrete ihr Ansehen um ein grosses / und ich ließ mir nichts so sehr angele= gen seyn / als auff sie acht zu haben; denn ob sie gleich nicht aus dem wege hin und her schweif= fete gieng sie doch auch auff keinem bekanten Fußsteig. Jhr Spatzier Weg war grün und mit feinen schmalen Grase bewachsen / welches sich wie ein Plüsch niederlegte / denn es war sehr

weich:

weich: so war auch der gantze Weg mit Zeitlo-
n und Himmelschlüsselgen gleichsam ausge-
tzet. Als wir nun aus unserm Lorbeer-Wal-
e kamen/ konte ich eine ungewöhnliche Klar-
eit in der Lufft spühren/ nicht eben wie am Ta-
e/doch kan ich auch nicht sagen/ daß es Nacht
ewesen. Die Sterne hiengen dennoch gleich-
am über uns/und funckelten als wenn sie auff
en Spitzen hoher Berge stünden: deñ wir wa-
en in einem tieffen Grunde/ und die Erde
gieng über uns hervor/ so daß ich meynete/ ich
wäre nahe bey dem Centro. Wir waren
nicht weit gegangen/ als ich gewisse/dicke/weisse
Wolcken spührete/(denn so kamen sie mir vor)
welche das gantze Thaal/vor uns hin/erfülle-
ten. Hierinnen aber hatte ich mich geirret/
doch wehrete dieser Jrrthum nicht lange: denn
als ich näher hinzu kam/ fand ich/ daß es feste
Felsen waren/ aber leuchteten und spieleten wie
Diamanten. Dieses seltzsame/ anmuthige
spectacul ermunterte mich nicht ein geringes/
und ich hatte ein sehr hefftiges Verlangen meine
Liebste einmahl reden zu hören/(denn ich hiel-
te sie ietzunder vor meine Liebste) daß/ wo es
müglich/ ich einen Unterricht von ihr bekom-
men möchte. Wie ich aber dieses möchte zu we-
ge bringen/wuste ich nicht wohl: denn sie schien

Laboratorium

gar nicht geneigt zu discuriren; aber als ich bey mir selbst resolvirt hatte/ sie anzureden/ fragte ich sie zu erst nach ihren Nahmen. Hierauff antwortete sie mir gantz vertraulich/ als ob " sie mich lange vorher gekant hätte. Euge" nius [sagte sie) ich habe mancherley Nahmen " aber mein bester und liebster ist Thalia: denn " ich bin immer grün / und verdorre nimmer " Du siehest hier die Berge des Mondes/ und " ich will dir den Ursprung des Nilus zeigen: " denn er entspringt aus diesen unsichtbahren " Felsen. Siehe auffwerts/ und betrachte die " öberste Spitzen dieser Pfeiler und Klippen von " Saltz: Deñ diese sind die wahren Philoso" phischen Berge des Mondes. Hastu wol " ehemahls ein so wunderbahres ungläubliches " Ding gesehen. Diese Rede bewog mich alsobald nach diesen glänzenden Saltzthürnen über mich zu sehen/ allda ich eines schrecklichen Wasserfalls gewahr ward. Der Strohm war grösser/ als kein Fluß in seinem vollen Canal; aber ungeachtet der Höhe und des gewaltigen Falls/ kam er ohne Getöse hernieder. Die Wasser schlugen wider diese Saltzfelsen / daß auch ihre Ströhme davon getrennet wurden; aber dennoch kamen sie mit einer gleichsamen todten Stille herunter/ nicht anders als die stille sanffte

Lufft.

fft. Ich hube etwas von dieser Feuchtigkeit
ff (denn sie floß nahe bey mir weg) um zu se-
n/ was doch dieses vor eine seltzsames wollen-
iches Wesen wäre/ das so verstohlener Weise
runter fiele/ wie der Schnee. Als ich es in
einer Hand hatte/ war es kein gemeines Was-
r / sondern ein gewisse Art von Oel/ einer
ässerigen Complexion. Es war ein schlei-
igtes/ fettes/ mineralisches Wesen/ gantz helle
ie Perlen/ und durchscheinend wie Chrystall.
ls ich es wol angesehen und betrachtet hatte/
ß es etwas spermatisch (wie ein Sahmen)
zusehen/ und es war gewißlich garstig vor
n Augen/ und noch garstiger am Geschmack.
ierauff sagte mir Thalia, es wäre die erste
aterie und der wahre natürliche Sahme der
rossen Welt. Es ist (sagte sie) unsichtbahr /
nd sind derowegen wenig/ die es finden; vie-
: aber gläuben/ es sey nicht einmahl zu fin-
en. Sie glauben/ daß die Welt ein todtes
Bild sey / wie ein Cörper / der vormahls ge-
acht und gebildet worden durch einen ein-
ohnenden Geist; aber diese Gestalt nur noch
leichsam auff eine Zeitlang behalte / nach-
em ihn der Geist verlassen. Sie sollten
ielmehr bedencken/ das eine iede Creatur /
wenn die Seele daraus ist/ in die Zerstöhrung

" trette/und die vorige Gestalt nicht länger be-
" halten könne/ weil die würckende Krafft/wel-
" che die Theile zusammen hielte hinweg ist,
" Derowegen ist es eine sehr fürtreffliche Rede/
" welche ich von einem meiner Discipel gehö-
" ret. Diese Welt wäre aus so unter-
" schiedenen wiederwärtigen Theilen nim-
" mer ein Ding geworden/ wo nicht einer
" wäre/der so unterschiedliche Dinge zu-
" sammen fügte. Nachdem sie aber ver-
" einiget sind/würde doch die Unterschied-
" lichkeit der Naturen / welche unter ein-
" ander gantz und gar uneins sind / alles
" zerstören und zertrennen / wo nicht Ei-
" ner wäre/der das jenige zusammen biel-
" te/was er mit einander verknüpffet. Es
" könte aber auch die Natur in so gewisser
" Ordnung nicht würcken / noch auch so
" regulare Bewegungen in so verschiede-
" nen Orten/Zeiten/ Verrichtungen / und
" Beschaffenheiten der Dinge halten / wo
" nicht einer wäre der ewig bliebe/und die-
" se mancherley Veränderungen der Be-
" wegung selbst disponirte. Dieses We-
" sen/was es auch ist / dadurch alles /
" was erschaffen ist/erhalten wird/nenne
" ich mit dem gewöhnlichen Nahmen
" GOTT. Derowegen / mein Eugeni-
us,

s, (sagte sie) must du lernen verstehen/ daß „
lle Dinge/ welche aus unterschiedliche Stü= „
ken zusammen gefüget/ durch ein wircken= „
es verständiges Leben verfertiget seyn: „
enn was in Auffbauung der grossen Welt „
eschehen ist/ eben das geschiehet in Zeugung „
iner ieden Creatur und ihres Samens in= „
onderheit. Ich dencke/ du weist/ daß das „
Wasser nicht könne auffbehalten werden/ „
ls nur in einem Gefässe. Das natürliche „
Gefässe/ welches GOtt zu dem Wasser ver= „
ordnet hat/ ist die Erde. In der Erde kan „
das Wasser dicke gemacht und in eine gewis= „
se Form gebracht werden; aber an und vor „
sich selbst ausser der Erden hat es einen frey= „
en Fluß/ und ist keiner gewissen Form un= „
terworffen. Die Lufft ist auch ein fliessendes „
unumschränncktes Wesen; aber das Wasser „
ist ihr Gefäße; denn wie das Wasser von „
der Erden dicke wird und eine gewisse „
Gestalt gewiñet: also wird auch die Lufft von „
dem Wasser verdickt und in eine gewisse „
Bildung gebracht. Und damit wir noch „
höher gehen/ so coagulirt die Lufft das flie= „
gende Feuer/ und das verdickte Feuer behält „
und verschliesset in sich das dünne Licht. Die= „
se sind die Mittel/ dadurch Gott die Elemen „
ten vereinigt und zusammen füget / daß sie „

zu ei=

" zu einem Sahmen werden mögen: denn die
" Erde verändert die Complexion des Was-
" sers / und machet es zähe und schleimig. Nach
" einem solchen Wasser müssen sich die jenigen
" umthun/welche einige extraordinaire ma-
" gische Wercke zu verfertigen verlangen;
" denn dieses spermatische Wasser coaguli-
" ret sich bey der geringsten Hitze/also / daß es
" die Natur nachmahls zu metallen verhär-
" ten und auskochen kan. Du siehest/daß das
" weisse von Ey dicke wird so bald es nur das
" Feuer fühlet: denn seine Feuchtigkeit ist mit
" einer reinen subtilen Erde vermischt /
" und diese subtile lebendige Erde hält das
" Wasser zusammen. So nimm nun/mein
" Eugenius, das Wasser von den Bergen
" des Mondes/welches Wasser und kein Was-
" ser ist: Koche dieses in dem Feuer der Na-
" tur/ zu einer Erde von zweyerley-art / weiß
" und roth/als denn speise diese Erde mit dem
" Feuer von der Lufft/ und der Lufft von dem
" Feuer so hastu die zwey magische Lichter.
" Aber weil du mir lange auffgewartet hast/
" und deine Gedult die Wahrheit deiner Liebe
" erwiesen hat / will ich dich in meine Schule
" führen / und dir daselbst zeigen/ was sonst die
" gantze Welt nicht kan. Sie hatte dieses kaum
ausgeredet/ so gieng sie diese Diamant-gleiche

ß-Felsen vorbey/und brachte mich zu ei-
em rechten Diamant-Felsen/ welcher wie ein
ollkommener Würffel gestaltet war Derselbe
ar ein Fuß einer feurigen Pyramide/ einer
eyeckigten Säule von Carbunckel/ dessen
erschlossene flammen auffwarts gen Himmel
nckelten. An der vorderseite dieses Felsens
ar ein kleines portal angebauet/ und dar-
nen hing ein kleines Gemählde. Es war
n Igel/der sich so enge zusammen gewunden/
aß man ihm nicht leicht beykommen kunte.
ber ihm stand ein Hund/der ihn anschnarche-
/und hart dabey diese Lehre:

Svaviter, aut pungit.

Sachte/oder er sticht.

Wir giengen hinein/ und als wir in den Fel-
en kamen/ war er inwendig einer hellen schma-
agdenfarbe. An etlichen Orten/ schien es als
Blätter von reinem Golde/und ließ sich noch
iberdem eine purpur Farbe spühren/ deren
igentliche Art ich nicht wol aussprechen kan.
Wir waren nicht weit gegangen/ als wir zu
inem alten herrlichen Altar kamen; An dem
Offertorio oder der obersten Spitze war ab-
gebildet der Stamm eines alten verfaulten
Baumes/ welcher mit den Wurtzeln ausgezo-
gen war. Aus demselben kroch eine Schlan-

ge her-

ge hervor / an Farben weiß und grün / langsam in Bewegung / wie eine Schnecke / und sehr schwach / als ob sie erst vor einer kurtzen Zeit wäre an die Sonne gekrochen / welche über sie her schien. Nach dem Fuß dieses Altars zu / war eine Inscription in alten Ægyptischen Sinnbildern / (Hieroglyphicis) welche mir Thalia erklärete / und zwar wie folget.

Diis. Beatis.
In Cœlo Subterraneo.
N. L.
τ. ω. ν. φ.

VOn diesem Orte giengen wir gerade vorwarts biß wir an eine Höle in der Erde kamen. Selbige war sehr dunckel und über all in etwas dumpffig / von sich gebende einen übeln Geruch / als wenn er aus den Gräbern käme. Hier blieben wir nicht lange / sondern giengen über diesen Kirchhoff / und kamen zu letzt in das Heilige / allwo sich Thalia zu mir wendete / und diese kurtze und letzte Rede an mich that.

„ Eugenius! dieser ist der Ort welchen viele zu sehen verlanget haben / aber ihn doch

nicht

icht gesehen haben: weil es ihnen an der „
Vorbereitung zu dieser Einlassung fehlete.
Sie liebten nicht mich/sondern das Meinige."
Sie begehrten wohl den Reichthum der "
Natur/aber die Natur selbst verachteten und "
verderbeten sie. Sie hatten einigen Vortheil „
in dem angrieff/ hätten sie nur die beqvehme „
Gelegenheit zu treffen gewust. Ich war „
in ihren Händen; aber sie kanten mich nicht.
Ich war in gewisser maasse ihrer Gewalt= "
samkeit unterworffen; aber der mich ge= "
macht hatte/ wolte mich nicht berauben las= "
sen. Mit einem Wort zu sagen/ sie waren „
selbst an ihrem Verderben schuldig. - - Sie „
giengen auff mich zu/wie die elende Geschöpf=
e/ welche man Courtisanen nennet. Sie "
haben ihre lächerliche Possen und Posituren "
als wären sie unter den Affen aufferzogen. "
Sie haben ihre mathematische Proportio= "
nen in Reverentz machen / und formiren „
wunderliche Beine und Gesichter / und zer= „
ren/ nach der Redens=Art eben desselben
Poëten / das Maul auff mancherley schwei= "
se / als wolten sie ein Hexen=Gebet sprechen/ "
in ovale / vier= und dreyeckigte Figuren. "
Also griffen mich diese Sophisten mit einem „
eiteln Ehrgeitz an; Als ich aber in ihre Her= „
tzen

"tzen hinein sahe/war daselbst gar kein Raum
" vor mich; sie waren voll hoffärtiger Gedan-
" cken / und träumeten von einer üppigen
" Glückseligkeit / welche von meinen Schätzen
" und auff meine Unkosten müste unterhalten
" werden. Unterdessen bedachten sie nicht/
" daß ich schlecht und einfältig wäre / und kein
" grosses Prahlen/sondern ein geheimes süsses
" Vergnügen liebte. Dich/mein Eugenius,
" habe ich ziemlich nach meinem Sinn gefun-
" den: ich habe dich gedultig in Hoffnung er-
" funden / und du kanst leichtlich glauben/
" wo du Grund dazu hast. Du hast mir alle die
" Zeit ohne Entgelt gedienet /nun ist die Zeit
" kommen dir zu vergelten. Ich gebe dir
" freywillig meine Liebe/und dabey diese Zei-
" chen / meinen Schlüssel und mein Siegel:
" Der eine öffnet / das ander verschliesset / ge-
" brauch dich beyder mit Verstand. Du hast
" die Freyheit die Geheimnüsse meiner Schule
" alle zu besehen: hier ist kein Ding / welches
" ich dir nicht willig offenbahren werde. Ein
" Gebot gebe ich dir / und dieses ist: Schwei-
" ge. In deinen Schrifften gehe nicht wei-
" ter/als ich dir vergönne. Gedencke/daß ich
" deine Liebste sey und mache mich nicht gemein.
" Weil ich aber gerne sähe / daß du denjenigen
behülf-

ehülfflich wärest / welche gesinnet sind / wie „
u; gebe ich dir hie einen Abriß meines Hei= „
igthums / mit völliger Freyheit / solchen öf= „
fentlich heraus zugeben. Dieses ists / was „
ich dir sagen wolte / und nun gehe ich zu der „
unsichtbahren Gegend / wo der unsterblichen „
Sitz ist. Laß das Sprüchwort nicht bey „
dir statt finden: Aus den Augen / aus dem „
Sinn. Gedencke meiner und lebe wol. „

Diese waren ihre Lehren / welche sie mir kaum gegeben hatte / als sie mich in ein klares weites Licht brachte / und da sahe ich solche Dinge / welche ich nicht offenbahren darff. Als wir auff diese weise alle Stücke dieses herrlichen Labyrinths besichtiget hatten / führte sie mich wieder heraus mit ihrem Lichte / welches / in Gestalt eines Kläuels von Sonnen-Strahlen / vor uns herleuchtete. Als wir die Felsen des Nilus passiret waren / wiese sie mir eine geheime Stiege / darauff wir aus diesem herrlichen / doch tieffen Thale wieder heraus / auff unsern gemeinen Erdboden / stiegen. Hier nahm Thalia mit stillschweigenden ceremonien Abschied / denn ich solte nunmehr allein gelassen werden. Sie sahe mich an mit einem lächlen / welches doch mit Traurigkeit vermischet war / denn wir wolten ungern scheiden.

Aber die Stunde ihres Abschiedes war gekommen/ und wie wir unser letztes scheiden (wie ich gedachte) hielten / gieng sie vor meinen Augen vorbey in den verborgenen Himmel (æther) der Natur.

Nun war ich in Wahrheit gar sehr verwirret/ und in etwas ausser mir selber; aber ich fassete mich so gut ich konte / und kam zu einem annehmlichen Wäldlein von Myrtenbäumen / woselbst ich mich auff einem / mit Blumen bewachsenen Hügel niederließ / um das jenige / was ich gesehen hatte / zu betrachten. Diese meine Einsamkeit und melancholisches Nachsinnen wärete nicht eben lange/ weil mir eine angenehme Verhinderung vorkam. Ich konte Thalia, gleich als am Ende einer Landschafft /erblicken / doch etwas ferne von mir / wie man die neulich auffgegangene Sterne siehet. aber in einem Augenblick war sie bey mir unter den Myrten/ woselbst sie sich hart neben mir setzte/ und folgende Rede an mich that. „Ich wolte nicht „gerne / mein Eugenius, daß dir die con„centration aller Wissenschafften unbekant „wäre. In den vergangenen/ und weit klü„geren Zeiten der Welt / als die Magie besser/ „und von mehrern Leuten / verstanden ward/ theile-

theileten die Lehrer dieser Wissenschafft selbige in drey Theile/ als/ in das Elementarische/ Himmlische/und Geistliche. Das Elementarische Theil enthielt in sich alle Geheimnüsse der Medicin, das Himlische die Astrologie/ und das Geistliche die Theologie. Jedes Theil von diesen war an und vor sich selbst nur ein Ast oder Glied; aber wenn sie alle dreye vereiniget waren/ waren sie eine vollkommene Wissenschafft. Nun kan zu dieser Zeit niemand eine wahrhafftige Medicin, oder Astrologie zeigen/ auch hat man nichts mehr als eine Wort- und Bücher Theologie. Die Ursache ist diese. Nach langer Zeit wurden diese drey Wissenschafften/(welche ohne eine wesentliche Vereinigung keine Wunder verrichten) durch Unverstand getheilet/ und von einander abgesondert/ also/ daß eine iede vor eine besondere facultät gehalten ward. Nun hatte GOtt diese dreye in einem natürlichen subjecto vereiniget/ aber der Mensch treñete sie/und gab ihnen kein anderes subjectum, als sein eigenes Gehirn: daselbst blieben sie in Worten und in der Einbildung/ nicht in den wesentlichen Elementen und der Wahrheit. In diesem Stande waren die

"Wissenschafften stodt und ohne Würckung:
" sie machten nur ein unnütze Geschrey / weil
" sie getrennet: Als wenn du einen Menschen
" zergliedern woltest/ und alsdenn hoffen / es
" würde ein iedes Stück insonderheit dasjeni-
" ge verrichten/ was der gantze Men sch konte/
" als er noch im Leben war. Du weist durch
" die natürliche Erfahrung selbst / daß aus ei-
" ner einigen Wurtzel verschiedene besondere
" Wesen wachsen/als Blätter/Blumē /Früch-
" te und Saamen; Also wachsen alle particu-
" lar-Naturen/ und ihre individua aus einer
" universal-Wurtzel nemlich dem Chaos.
" Nun ist keine wahre Wissenschafft / als wel-
" che entweder gegründet ist auff ein particu-
" lares Wesen/welches wir mit unseren Sin-
" nen erkennen können; oder auff das begreiff-
" liche universal-Wesen/ daraus alle andere
" Dinge gemacht sind. Was die Universa-
" lia in Abstracto anlanget/sind selbige nichts
" als leere Träume: denn die Abstractiones
" sind nur Einbildungen. Betrachte nun/
" Eugenius, daß alle Dinge/ja der Mensch
" selber/nichts materialisches in sich haben/das
" sie nicht von der universal-Materie haben.
" Betrachte hinwieder/ daß diese Dinge wieder
" in ihre erste natürliche universal-Materie
können

können gebracht werden/ und folglich hat diese „ universal-Materie die Geheimnüße aller „ Dinge in sich: denn was eine Sache in sich „ hat/ dasselbige hat auch die Wissenschafften/ „ derselben Sache in sich. Schließlich ist in „ der ersten Materie die Göttliche Weißheit/ „ als in einem allgemeinen Chaos und Cen- „ tro versamlet; aber in den jenigen Dingen/ „ welche von der ersten Materie gemacht sind/ „ ist dieselbe ausgebreitet/ gleichsam als in einen „ weiten Umfang. So bleibts denn wahr/ daß „ das Chaos sey das Centrum aller Wissen- „ schafften/ dahin sie alle können und müssen „ reduciret werden: denn es ist das begreiffli- „ che natürliche Mysterium Magnum, und „ unter GOtt/ der andere Tempel der Weiß- „ heit. So examinire derowegen die Theile „ dieses Chaos, nach den Regeln und Unter- „ richtungen/ welche ich dir gegeben/ als ich „ mit dir in der mineralischen Gegend war. „ Liege nicht gantz und gar auff der Praxi; „ denn solches ist nicht der rechte Weg etwas „ mehres zu lernen: brauche die Vernunfft „ bey deiner Erfahrung/ und laß das Gemüth „ so wol/ als die Hände geschäfftig seyn. Be- „ mühe dich alle Ursachen und ihre Würckungen „ zu wissen: studire nicht einig und allein auff „

" Processe wie die Stümpler/welche sich Chy-
" micos nennen/ aber in wahrheit keine Philo-
" sophi sind. Dieses ist alles/welches ich zu mei-
" nen vorigen Regeln hinzu zu thun nöthig er-
" achte; aber darum ich wiederkomme/ ist eine
" andere Sache/ welche ich dir nun entdecken
" will. Ich glaube/du habest vormahls wol von
" Beryllistische Theil der Magie gehöret/ ver-
" stehe mich recht/so will ich dir den Grund zeigē.
" Du must wissen / daß die Sterne keine neue
" Einflüsse in einen vollenkommenen Cörper
" imprimiren / sie disponiren nur / und er-
" wecken etlicher massen die vormahls im-
" primirte influentz. Es ist gar gewiß /
" Eugenius, daß keine Würckung der Ge-
" stirne statt hat / ohne vorhergehende Ver-
" derbung und Veränderung in dem leiden-
" den Theile/denn die Natur würcket nur in
" den Elementen / wenn sie ungebunden /
" feucht und in Unordnung sind. Diese Un-
" ordnung kommet nicht von den Sternen/
" sondern von der Wiederwertigkeit der Ele-
" menten unter einander selbst: wenn dieselbe
" nun ausbricht/ und ihre eigene Zerstörung
" würcket/ als denn tritt das Himmlische Feu-
" er zu/ sie wieder zu vereinigen / und zeuget
" eine neue Form, weil die alte nicht länger be-

stehen

sehen konte. So nimm nun in acht / daß „
die rechte Zeit der Impression sey / wann die „
Principia noch in dem Samen und gleich= „
sam ohne Federn seyn; wann sie aber ein= „
mahl coagulieret sind zu einen vollenkom= „
men Cörper / so ist die Zeit der Sternenwür= „
ckund vorbey. Nun reden die Alten Magi in „
ihren Büchern von seltsahmen Astrologi= „
schen Lampen / Ringen / Platten / welche zu „
gewissen Stunden Verfertiget ungläubliche „
Sachen würcken sollen. Der gemeine Astro= „
logus nimmt einen Stein oder ein Stück „
Metall / bildet darauff lächerliche Chara= „
cteren, und denn legt er sie öffentlich den „
Planeten dar / nicht in einer Alkemusi, son= „
dern als es ihn selbst träumet / ich weiß nicht „
wie. Wenn dieses geschehen / ist es alles um= „
sonst / aber ob sie gleich in der That selber fehlen / „
glauben sie doch / sie verstehen die Bücher „
der Magorum gar wol. Nun Eugenius „
daß du mögest wissen / was zu thun sey / wil „
ich es dich in einem Exempel lehren. Nimm „
ein reiffes Körnlein / welches hart und tru= „
cken ist / legs an die Sonne in einem Glase „
oder andern Gefäß / so wirds doch immer „
fort ein truckenes Korn bleiben; so du es „
aber in die Erde begräbest / daß die nitrösische „

 gesaltze=

gesaltzene Feuchtigkeit der Erden es möge auff lösen/ als wird denn die Sonne darinnen würcken / und machen/daß es zu einem neuen Cörper auswachse. Eben also ists mit den gemeinen Astrologo,er leget den Planeten einen vollenkommenen verschlossenen Cörper vor / und meynet dadurch die gamaæa der Magorum zu treffen / und die Untere und Obere Welt zu vereinigen. Der Cörper muß zu einen Saamen gemacht werden/daß die Himmlische Weibliche Feuchtigkeit/welche die Würckung der Sterne fängt und hält / möge frey / und unmittelbahr dem männlichen Feuer der Natur offen seyn. Dieses ist der Grund des Berylls: aber gedencke auch / daß nichts könne mit der Krafft der Sterne erfüllet werdẽ ohne dem Magnetismo der drey Himmel zusammen / was diese seyn/ habe ich anderswo gesaget / und will ich dir nicht verdrießlich seyn mit Wiederholung desselben. Als sie dieses gesagt / nahm sie aus ihrem Busen zwo wunderbahrliche Medallien / nicht von Metall/ sondern von einer Materie/dergleichen ich nie gesehen / auch mir nicht Eingebildet / daß in der Natur solche reine herrliche Wesen wären. Nach meinen Urtheil / waren es zweene Astrolas-

ni; aber sie nannte sie Sapphire der Sonnen und des Mondes. Diese Wunderwercke recommendirte sie mir zu betrachten / und entschuldigte sich / als ob sie schläfferig wäre/ sonst wolte sie mir selbige erkläret haben; Ich besahe und bewunderte sie / und bemühete mich sie recht zu betrachten. Ihre Natur war so Himlisch / ihre Verfertigung so geheim/ daß ich nicht wuste / was ich daraus machen solte. Ich wandte mich auff die Seite/zu sehen/ ob sie noch immer schlieffe / aber sie war weg / und dieses verwirrte mich nicht ein wenig. Ich erwartete ihrer Wiederkunfft / biß der Tag gar hinweg war; aber sie kam nicht zum Vorschein. Zu letzt richtete ich meine Augen auff den Orth / da sie eine weile gelegen hatte / daselbst fand ich einige Stücken Goldes/ welches sie hinter sich gelassẽ hatte/und nahe bey ein Papier zusammen geleget / wie ein Brieff. Diesen nahm ich auff/ und weil die Nacht heran kam/und der Abend-Stern im Westen stand/ sahe ich ihren grünenden Hügel an und nahm von ihm folgender massen Abschied.

FAhr wohl du grüner Berg/ fahr wohl/ daß dich bekleide
Der Sonnen helles Glantz/ mit Purpur/ Gold und Seide
Das gantze Jahr hindurch! Allein ach daß nur hatt'
Die Schön' ihr Gold gespahrt/ gnug daß du wärst ihr Bett;
Indem die Schöne schlieff auf dir/ und dich berühr'te
Mit Ihrer Strahlen-Macht/ und mir gefangen führ'te
Das Hertz in Liebes Band: Drumb neid' ich deine Zier/
Und wünsche/ daß sie möcht die Strahlen zeigen hier.
Das weiße Angesicht wahr herrlich anzusehen.
Den Purpur sahe man auf ihren Wangen stehen;
Und wo die zarte Haut nicht hätte diesen Pracht
Der schönen Röthe umschränckt/ und eine Wand gemacht/
Das edle Blumen Paar dadurch zu unterscheiden/
Es hätte sich die Krafft gesondert ab von beyden.

Durch

Durch groß und starcke Hitz' ein Leben ihr bereit
Und durch ein eig'ne Seel/ sich selbst versorgt auf Zeit.
O wohlbeglückter Berg! ob du gleich bist mit Erden
Bedecket/ kanst du doch/ durch sie ein Himmel werden.
Denn du dir eingebildt/ da ihres Angesichts
Dir leuchte wie die Sonn/ wann sie die Wolcken bricht.
O reich gezierter Berg! Schau wie aus ihrem Munde
Ein schönes Räuchwerck fleust/ daß dich zu aller stunde
Besprenget mildiglich: Dein Ruhm wird Ewig seyn/
Weil du nun worden bist der schönen Kämmerlein.
Das Agtstein-farbe Haar lag kraus auf dir gebogen/
Als wäre Laub und Graß/ mit Golde überzogen.
O dreymahl reiches Land/ das solche Schätze hägt/
Das Agtstein/ Räuchwerck/ Gold/ auf seinen Boden trägt.

Dieser ist der Magische Emblematische Abriß/welchen mir Thalia gab in dem unsichtbahren Guiana. Der erste und oberste Theil desselben bildet ab die Berge des Mondes. Die Philosophi nennen solche gemeiniglich die Indianischen Berge/auff deren Spitze ihre geheime und berühmte Lunaria wächst. Dieses Kraut ist leicht zu finden/nur daß die Menschen blind sind; denn es offenbahret sich selber und scheinet zu Mitternacht wie eine Perle. Die Erde dieser Berge ist sehr roth und weich/ daß mans nicht aussprechen kan. Sie ist voll Chrystallinischer Felsen / welche die Philosophi ihr Glaß und ihren Stein nennen: Vögel und Fische (sagen sie) bringen selbigen zu ihnen. Von diesen Bergen sagt Hali, der Araber/ein trefflicher judiciöser Scribent: Gehe mein Sohn auff die Berge Indiens und in ihre Höhlen / und nimm daher die wehrte Steine/welche in Wasser schmeltzen/wenn sie damit vermischt werden. Man könte viel von diesen Bergen sagen/ so man ihre Geheimnüsse offenbahren dürffte; aber eines will ich mich nicht scheuen euch zu sagen. Diese Oerther sind sehr gefährlich nach Mitternacht denn es finden sich daselbst viel Feuer uñ andere seltzsame Erscheinungen

en/welche (wie ich von Magis gehöret) von
etwissen Geistern herkommen/welche mit dem
Saamen der Welt ihr Spiel treiben und ihr
maginationes denselben imprimiren / da-
urch sie offtmahls viel Blendwerck und Aben-
theuer zu wege bringen. Die Reise und der
Zugang dieses Orts mit ihren Beschwerligkei-
ten / sind treulich und wahrhafftig beschrieben
von den Brüdern des Rosen-Creutzes. Ihre
Redens-Arth ist in warheit einfältig / und viel-
leicht/von den meisten Menschen verächtlich;
aber zierlich zu reden war gantz und gar nicht
ihr Vorsatz/ ihre hohe Wissenschafft liegt nicht
in Worten / sondern in derselben Verstande/
und dieses ist dasjenige / was ich dem Leser zu
betrachten vorlege.

Ein

Ein Brieff von den Brü-dern des
Rosen-Creutzes.
Betreffend den unſichtbahren Magiſchen Berg/ und den darinnen verwahrten Schatz.

Unusqviſque natu ra Dux eſ deſiderat : habere aureos & ai genteos Theſauros, & magnu videri coram Mundo. DEUS auter hæc omnia creavit, ut Homo iis uta tur, eorumqu eſit Dominus, & agno ſcat in illis ſingularem ejus bonitaten & omnipotentiam, Ipſi gratias agat Eum honoret & laudet. Nemo auten vult hæc omnia, niſi otioſis diebus & nullo labore & periculo præeunt conqvirere, neque ex loco ea conſe qui, in quo DEUS illa poſuerit, eti amq; vult, ut qværantur, & quærenti b⁹ dabit. Nemo verò vult, ſedem ſibi ii illo loco quærere, & propterea etian

noi

non inveniuntur. Siqvidem a longo tempore, Via & locus ad Hæc incognitus est, & maximæ parti absconditus. Etiam si verò locum & viam difficile & laboriosum sit invenire, locus tamen est investigandus. Cum verò Deus nihil coram suis absconditũ velit, ideò in hoc ultimo seculo, anteqvã Judicium extremum veniat, Dignis hæc omnia sunt revelanda : uti (obscurè quidem satis, ne manifesta fiant Indignis) in qvodam loco [a] inqvit: Nihil est absconditum, qvod non reveletur. Nos igitur spiritu Dei acti, hanc Dei voluntatem Mundo annunciamus, uti etiam in diversis linguis â nobis factum & publicatum est. Istam verò publicationem aut major pars calumniatur, aut contemnit, aut sine Deo promissa ejus penes nos qværit, existimans nos illos statim docturos, qvo modo Aurum Chymicum sit præparandum, aut illis afferre

re

(a) Matth. 10. v. 26.

re magnos Thesauros, qvibus possint coram mundo pomposè vivere, superbire, bella gerere, lucra exercere, helluari, potare, incontinenter vivere & in aliis peccatis vitam commaculare: qvæ tamen omnia contraria sunt voluntati ipsius DEI. Hi exempla capere debent à decem virginibus illis, (qvarum qvinque stolidæ à prudentibus oleum petebant) esse mul-
.im aliam rationem, dum nimirum
)pus sit, ut qvilibet proprio labore & studio in Deo id conseqvatur. No
tamen illorum sociorum animos, ex singulari DEI gratia & revelatione etiam ex ipsorum scriptis, agnoscimu aures nostras obturamus, & qvasi nubibus nos obducimus, ne ipsorum boatus & ejulatus audiamus, qv in vanum AURUM damnant. Atqv hinc fit etiam, qvod multum convitiorum & calumniarum contra no effundunt, qvæ non curamus, sed Deus suo tempore judicabit.

Poſtqvam verò nos Veſtrum Duo-
um diligentiam & ſeduli atem,
qvam in vera cognitione Dei & lecti-
onesacrorum Bibliorum impenditis
jampridem (qvamvis Vobis inſcienti-
bus) bene ſcivimus, etiam ex veſtro
cognovimus ſcripto; Nos etiam Vos,
præ multis aliis millibus reſponſo ali-
qüo dignari voluimus, & vobis hoc
significare ex permiſſu Dei & ſpiritus
ſancti admonitione.

Eſt MONS ſitus in medaio Terræ,
vel Centro orbis, qvi eſt parvus &
magnus, eſt mollis, etiam ſupra
modum durus & ſaxoſus; unicui-
que propinqvus & longinqvus, ſed
ex conſilio Dei inviſibilis. In eo ſunt
maximi Theſauri abſconditi, qvos
mundus numerare non poteſt; qvi
mons ex invidia Diaboli (qvi omni
tempore Dei gloriam, & felicitatem
Hominis impedit) multum trucibus
Animalibus & aliis avibus rapacibus

circumdatus eſt, qvæ viam Homini reddunt difficilem & periculoſam & propterea hucusqve etiam (qvia Tempus nondum eſt) hæc via nec dum ab omnibus quæri potuit aut inveniri. Nunc verò â Dignis, (interim proprio cujusqve labore) via invenienda eſt. Ad hunc Montem ite Nocte qvadam (cum ea ſit) longiſſima & obſcuriſſima, & præparate vosmetipſos perfideles precationes. Inſiſtite in viam, ubi mons ſit inveniendus. Qværite autem ex Nemine, ubi via ſit invenienda, ſed ſeqvimini fideliter veſtrum Ductorem, qvi ſe vobis ſiſtet, & in itinere vos offendet; Vos verò Illum non agnoſcetis. Hic media nocte, cum omnia tranqvilla & obſcura ſunt, vos ad Montem adducet; ſed neceſſe eſt, ut vos præmuniatis animo magno & heroico, ne reformidetis ea, qvæ vobis occurrent, & recedatis. Nullo gladio corporali indigetis, nec aliis armis; ſed Deum

plum modò invocate ſincerè & ex
nimo. Poſtqvam vidiſtis Montem
rimum Miraculum, qvod procedet,
oc eſt. Vehementiſſimus & maxi-
nus Ventus, qvi Montem commove
it, & Rupes dicutiet. Tunc vobis ſe
fferent Leones & Dracones & alia
erribilia Animalia; ſed nihil hæc
eformidate: Eſtote ſtabiles, & cave-
e, ne recedatis: Nam veſter Condu-
tor, qvi vos conduxit, non permit-
et, ut aliqvid mali vobis fiat. Verum
'heſaurus nondum eſt detectus, ſed
alde propinqvus. Hunc Ventum
eqvitur Terræmotus, qvi abſolvet
a, qvæ Ventus reliqvit, & æqvabit
a: cavete tamen, ne recedatis. Poſt
'erræ motum ſeqvetur Ignis maxi-
nus, qvi omnem terreſtrem Materi-
m conſumet, & Theſaurum dete-
et; Vos verò eum videre neqvitis.
'erùm poſt hæc omnia & ferme cir-
a tempus matutinum erit Tranqvil-
itas magna & amica, & videbitis ſtel-

lam matutinam aſcendere, & Auroram aſſūrgere, & magnum Theſaurum animedvertetis : penes qvem præcipuum & exactiſſimum eſt ſumma qvædam Tinctura, qva Mundus (ſi Deo placeret, & tantis donis dignus eſiet) poſſet tingi & in ſummum Aurum converti.

Hac Tinctura utentes, uti vos docuerit veſter Conductor, vos qvamvis ſenes, reddet juvenes, & in nullo membro animadvertetis ullum morbum. Pen es hanc Tincturam invenientis etiam Margaritas, qvas ne qvidem licet excogitare. Vos verò nihil capietis pro autoritate veſtrâ; ſed ſitis cum eo contenti, qvod vobis Con. ductor communicabit. Deo ſemper gratias agite pro Hoc & ſummam Curam intendite ne coram Mundo ſuperbiatis, ſed dono hoc recte utimini, & in ea impendite, qvæ Mundo ſunt contraria „ & ita poſſidete, quaſi non haberetis. Ducite vitam tempe-

atam

ratam, & cavete ab omni genere peccati, alioqvi hic vester Conductor à vobis se divertet, & privabimini hac felicitate. Scitote enim hoc fideliter: Qui Tinctura hac abutitur, & non vivit exemplariter, purè & sincerè coram Hominibus, beneficium hoc amittet & parum spei restabit, qvo iterum id recipere possit. &c.

Also haben sie uns den Berg Gottes beschrieben / den geheimen Philosophischen Horeb, welcher nichts anders ist/als der höchste und reineste Theil der Erde. Denn derselbe obere geheime Theil dieses Elements ist ein heiliger Grund / und Aristoteles saget seinen Peripateticis: Je höher ein Ort ist/ ie heiliger ist er. Er ist der Acker / darein die Ewige Natur ihren Saamen säet / das unmittelbare Gefäß den Himmel zu fassen / allwo alle Mineralien / und Vegetabilien ihre Wurtzeln haben / durch welchen auch die Natur und das Regiment der Thiere erhalten wird. Dieser Philosophische schwartze Saturnus tödtet und coagulirt den unsichtbahren Mercurium der Sterne; und hingegen der Mercurius tödtet und löset auff den

Saturnum, und aus der Verderbung dieser beyder zeuget die innerliche Centralische und äusserliche Sonne einen neuen Cörper. Daher sagen die Philosophi, wenn sie unsern Stein beschreiben / er sey ein schwartzer / schlechter stinckender Stein / welcher der Ursprung der Welt genennet werde / und habe seinen Ursprung wie die Pflantzen. Was den Brief der Brüderschafft anlanget / will ich denselben zur Vergnügung des gemeinen Mannes verdolmetschen. Ich kenne einige Doctores, die da meynen / man könne hieraus wenigen Vortheil haben; aber sie geben dadurch ihre Unwissenheit an den Tag. Ich kan sie versichern / daß die Materie nirgendswo so klar entdecket sey / und was die geheime Zubereitung betrifft / so ist kein privat Autor, der ihrer gedacht / aber allhier haben wir sie gantz und treulich beschrieben. Ich bekenne / daß ihre Lehre verdeckt sey / und sie verborgene Redens-Arten brauchen / welche aber deutlich und wol zu verstehen / und lautet der Brief also.

Jedermann verlanget von Natur ein Regent zu seyn / Silberne und Güldene Schä- „
tze zu haben / und vor der Welt groß zu „
scheinen. Gott hat aber alles erschaffen zum „

Nutzen

Nutzen des Menschen/ daß er darüber herr- „
schen und darinnen die sonderliche Güte und „
Allmacht Gottes erkennen möge / Ihm vor „
seine Wolthaten zu dancken / und Ihm zu „
ehren und preisen. Niemand aber trach- „
tet nach diesen Dingen anders/ als daß er sie in „
faulen Tagen ohne vergehende Arbeit und „
Gefahr zu geniessen suchet/ oder nimmt ihrer „
wahr an dem Ort / wohin sie Gott geleget „
hat / und will/ daß sie der Mensch daselbst su- „
chen soll / woselbst Er sie auch den suchenden „
mittheilen will. Aber niemand verlanget „
eine Wohnung an selbigen Orte zu suchen/ „
und derowegen wird dieser Reichthum nicht „
gefunden. Denn der Weg zu diesem Orte/und „
der Ort selbst / ist lange zeit unbekant gewesen/ „
und ist nach den grösten Theil der Welt ver- „
borgen. Aber ungeacht es schwer und müh- „
sahm ist / diesen weg und Ort zu finden/ soll „
man ihn doch suchen. Denn es ist Gottes Wil- „
le nicht / daß den Seinigen etwas verborgen „
sey: derowegen müssen in dieser letzten Zeit/ ehe „
das jüngste Gerichte kömmt alle diese Dinge/ „
denen die dessen werth sind / offenbahret wer- „
den wie Er (wiewol dunckel genug / daß den „
Unwürdigen nicht kund werde) an einen Ort „
spricht: Es ist nichts so verborgen/ daß „

 es

“ es nicht ans Licht komme. (b) Wir derowe-
“ gen / getrieben von Gottes Geist / verkündi-
“ gen den Willen Gottes der Welt / welches
“ wir auch in unterschiedlichen Sprachen ge-
“ than (c) und kund gemacht. Aber die mei-
“ sten Leute schmähen oder verachten dieses
“ Manifest. und erwarten unsere Verheissung
“ ohne daß sie auff Gott sehen / meynen wir wer-
“ den sie gleich Gold machen lehren / oder ih-
“ nen grosse Schätze schaffen vor der Welt
“ prächtig zu leben / zu prangen / Krieg zu füh-
“ ren / zu wuchern / schlemmen / sauffen / un-
“ keusch zu leben / und ihr gantzes Leben mit
“ mancherley andern Sünden zu beflecken;
“ welche Dinge alle / dem Willē Gottes zugegen
“ sind. Diese Leute solten von den zehen Jung-
“ frauen gelernet haben / unter denen die fünff
“ thörichten Oehl zu ihrē Lampen von den fünff
“ weisen begehreten) wie gar anders es um die
“ Sache stehe : weil es nöthig ist / daß ein ieder
“ durch seine eigene Arbeit und Gottes Bey-
“ stand selbiges zu erlangen sich bemühe. Aber
“ wir verstehen durch sonderliche Gnad und Of-
“ fenbahrung Gottes ihre Meynung aus ihren
“ Schrifften: darum verstopffen wir unsere Oh-
“ ren / und bedecken uns gleichsam mit Wol-
cken /

(a) Matth: 26. (b) Fama & confessio Fratrum. R. C.

ken/daß wir ihr Geschrey und Heulen nicht hören dörffen Daher kommt es auch / daß sie uns mit schmähen und verläumden hefftig zu=setzen / welches wir doch nicht achten / Gott aber zu seiner Zeit richten wirdt.

Nachdem wir aber (obgleich euch selbst unbewust) wol erkant und aus einen Schreiben sehen/wie ihr fleissig ihr seyd/Gott recht zu erkennen / und die heilige Schrifft zu lesen; haben wir euch auch vor viel tausend andern unserer Antwort würdig geachtet / und deu=ten auch dieses an/aus Zulassung Gottes/und erinnerung des Heiligen Geistes.

Es ist ein Berg/welcher mitten in der Er=de oder in dem Centro der Welt liegt/ beydes klein und groß ist. Er ist weich / er ist auch über aus harte und steinigt. Er ist ferne und nahe; aber durch die Vorsehung GOttes unsichtbar. In demselben liegen überaus grosse Schätze verborgen / welche die Welt nicht zehlen noch schätzen kan. Dieser Berg ist durch des Teuffels Neid [welcher immer=fort der Ehre GOttes und der Glückselig-keit des Menschen sich widersetzet) mit sehr grausamen Thieren und Raubvögeln umge=ben/ welche den Weg dahin schwer und ge=fährlich machen: und derowegen hat bißhe=ro/weil die Zeit noch nicht gekommen war/

" der Weg dahin weder gesucht noch gefunde
" werden können. Nun aber kan dieser W
" von den würdigen/ aber durch eines jeden A
" beit und Bemühung/ insonderheit erfunde
" werden.

" Zu diesem Berge gehet in einer gewi
" Nacht/ (wenn die rechte Zeit kömmet] we
" che sehr lang und sehr dunckel ist/ und seh
" zu/ daß ihr euch selbst mit emsigen Gebe
" dazu schicket. Tretet auff den Weg/ der z
" dem Berge führet/ aber fraget niemand/ w
" derselbe anzutreffen sey: folget nur eurer
" Führer nach/ der wird sich euch selber anbie
" ten/ und euch auff dem Wege begegnen; ih
" aber werdet ihn nicht kennen. Dieser Füh
" rer wird euch zu dem Berge bringen/ z
" Mitternacht/ wenn alles still und finster ist
" Es ist hochnöthig/ daß ihr euch mit einem tap
" fern Helden-Muth rüstet/ daß ihr euc
" nicht fürchtet/ für den Dingen/ welche euc
" begegnen werden/ und also zurücke weichet
" Ihr brauchet keines leiblichen Schwerd
" tes/ noch einige andere Waffen/ nur ruffe
" GOtt mit auffrichtigem/ inbrünstigem Her
" zen an. Wenn ihr den Berg werdet gese
" hen haben/ wird das erste Wunderwerck/ s
" euch erscheinen wird/ dieses seyn. Ein seh
heffti

efftiger und starcker Wind/ welcher den „Berg erschüttern/ und die Felsen zerbrechen „wird: es werden euch auch Drachen/Löwen/ „und andere schreckliche Thiere vorkommen; „fürchtet auch aber vor derer keinem. Seid „muthig und hütet euch/daß ihr nicht wieder „zurücke kehret: denn euer Führer / der euch „dahin gebracht hat/wird euch nichts übels be„gegnen lassen. Was den Schatz betrifft/ ist „selbiger noch nicht offenbahr / aber sehr nahe. „Nach diesem Winde wird ein grosses Erdbe„ben kommen / welches das jenige alles / was „der Wind übrig gelassen hat / über einen „Hauffen werffen/und eben machen wird: hü„tet euch/ daß ihr nicht zurück tretet. Nach„dem Erdbeben wird ein Feuer folgen/ wel„ches die irrdische Materie verzehren und den „Schatz ans Licht bringen wird. Nach die„sem allen und bey nahe mit Anbrechung des „Tages/wird eine grosse Stille werden/ und „ihr werdet sehen den Morgenstern auffgehen/ „und die Morgenröthe hervorbrechen / und „einen grossen Schatz finden. Das vornehm„ste und vollkommenste in demselben ist eine „gewisse/ erhöhete / und ausgearbeitete Tin„ctur/ durch welche die gantze Welt (so es „GOtt gefiele / und sie es werth wäre) könte „tin„

"tingiret / und in das reineste Gold verwan
"delt werden.

" Diese Tinctur wird euch verjüngen
" so ihr sie gebrauchet / wie euch euer Führer
" lehren wird / und ihr werdet in keinem Glie-
" de euers Leibes einige Kranckheit spühren
" Durch Hülffe dieser Tinctur werdet ihr auch
" Perlen finden / so vortrefflich / daß ihr euch
" dergleichen kaum werdet einbilden. Aber
" nehmet ihr euch kein Ding selbst / vor eurer
" Kopff / sondern seyd mit dem zufrieden / was
" euch euer Führer mittheilen wird. Rüh-
" met GOtt ewiglich vor diese seine Gabe / und
" nehmet euch sonderlich in acht / daß ihr sie nicht
" zu weltlichem Stoltz gebrauchet / sondern in
" solchen Wercken anwendet / welche der Welt
" zugegen sind. Gebraucht es recht und ha-
" bet es / als hättet ihr es nicht. Liebet einmäs-
" siges Leben / und hütet euch vor allen Sün-
" den; sonst wird euch euer Führer verlassen,
" und ihr werdet dieser Glückseligkeit berau-
" bet werden. Denn wisset dieses vor gewiß /
" wer diese Tinctur mißbrauchet / und nicht
" Exemplarisch / rein / und andächtig vor den
" Menschen lebet / wird diese Wohlthat verlieh-
" ren / und schwerlich die Hoffnung behalten /
" sie iemahls wieder zu erlangen :c.

So

So viel haben wir von diesen berühmten Christlichen Philosophis, welche ohne allen Zweiffel viel erlitten wegen ihres klugen Stillschweigens und ihrer Einsamkeit. Ein ieder Sophiste verachtet sie / weil sie nicht vor der Welt erscheinen/und schliesset es sey keine solche Societät/weil er kein Glied derselben ist. Es ist kaum ein Leser so rechtfertig /daß er betrachte / aus was ursachen sie sich selbst verbergen / und nicht öffentlich herfürtreten / wenn ieder Narr rufft / komt herein. Niemand siehet sich nach ihnen üm / ohne wegen weltliches Nutzens/und würde gewißlich die Kunst/ wenn sie nicht Gold zu machen verspräche / gar wenig nachfolger haben. Wie viel sind in der Welt/ welche die Natur untersuchen / GOtt daraus zu erkennen? Sie dencken und studiren auff ein recept vor ihren Seckel nicht vor ihre Seelen/noch in guter Meynung vor ihre Leib. So ists denn billig / daß man sie in ihrer Unwissenheit lasse/daß sie dadurch gebessert werden; vielleicht wird die Vergeblichkeit ihrer Hoffnung sie zu rechte bringen; so lange sie aber bey dieser weise bleiben / wird ihnen weder GOtt noch Menschen beystehen.

partic:

Der unterste Theil dieser Figur præsentiret einen finstern Circkel / welcher von man-

cherley Wund erthieren / und des Aristo lis Mißgeburth halb Bock/ halb Hirsch metaphysischen Thiere der Universität bewohnet war. Dieses bedeutet die unzehli falsche concepten / und Einbildungen Menschen. Denn ehe wir zur Wahrheit ko men / sind wir tausenderley Phantasien dichteten Einbildungen und Vorstellung unterworffen / welche wir fälschlich gläub und offtmahls öffentlich ans Licht geben / die Wahrheit selber. Diese Phantastische E gend ist die wahrhafftige / anfängliche Pflan schule aller secten und ihrer Uneinigkeiten. D her ist herkommen der verzweifflende Scepticu der liederliche Epicurus, der heuchlerisc Stoicus, und der Atheistische Peripate cus. Daher kommet auch das vielfältige Za cken wegen der Natur: ob die erste Mater sey Feuer / Lufft / Erde oder Wasser/ oder ein Versammlung der eingebildeten atomorum welche lehren alle falsch und Fabelhafft sind. E wir auff die Religion und ihren Unterschied s hen: woher sind die gegenwärtigen Ketzereye und Trennungen entstanden / als von unter schiedlichen irrigen Meynungē der Menschen Warrlich weil wir unsern Phantasien folgen und auff ungegründete Einbildungen bauen

müsse

issen wir nothwendig des rechten Weges ver-
len / und im Finstern tappen/wie diejenigen/
nen die Augen verbunden. Hingegen wo
r eine Richtschnur zu unsern Gedancken ge-
auchen / und dieselbige nach der Erfahrung
caminiren / so sind wir auff den rechten We-
/daß wir nicht fehlen können. Denn wir
ben die rechte Regel und Richtschnur / wel-
e GOtt uns darnach zu richten/gegeben hat.
r hat die Natur umsonst erschaffen / wo wir
y unsern eignen concepten bleiben/und uns
rer Principien nicht gebrauchen. Es wä-
gar ein glücklicher Zwang/wo unsere Ge-
ancken sich nicht verändern könten aber so wir
edencken wollen/wir könten die Warheit durch
loses Nachdencken / ohne Erfahrung/finden/
as wäre eben eine so grosse Thorheit/als wenn
in Mensch seine Augen vor der Sonnen ver-
chliessen wolte / und dem glauben er kante von
onden gerade nach Groß-Cairo kommen/weil
r sich einbildet / er sey auff dem rechten Wege/
hne Hülffe des Lichts. Wahr ists/daß niemand
n die Magische Schule kommt/der nicht zu erst
n dieser Phantastischen Gegend irre gegan-
gen: denn was wir zu erst versuchen/ ehe wir
die Warheit aus der Erfahrung lernen / ist
mehrentheils falsch und irrig. Dennoch so
sollen wir so vernünfftig und gedultig seyn in

den

unsern Suchen / daß wir unsere Meynungen den Leuten nicht mit Gewalt auffdringen / ehe wir geschickt seyn sie zu erweisen.

Ich habe allezeit der vernünfftigen und wohlgegründeten Rede des Basilii Valentini beyfall gegeben: So lerne nun mein Disputation und suche zuerst den verborgenen Grund der Natur mit den Augen und Händen: So wirstu alsdenn klüglich und judiciöse von den Sachen reden / und auff einen unüberwindlichen Felsen bauen können. Ohne dieses aber wirstu ein unnützer Schwätzer bleiben / dessen Reden ohne einige Erfahrung auff blosen Sand gegründet sind. Wer mich aber durch sein Disputiren und Plaudern etwas lehren will / der speise mich nicht mit blossen Worten ab / sondern es muß der Beweiß der Erfahrung mit dabey seyn / ohne welchen ich nicht gehalten bin / den Worten glauben zu geben. Und an einem andern Ort. Ich achte keinen Plauderer (sagt Er) der nicht aus eigener Erfahrung redet. Denn seine Reden sind eben so gegründet / als eines blinden Urtheil von den Farben. Diese sind gewißlich alle reden / eines wahren Philosophi, der nicht die blossen Nahmen / sondern die Natur der Dinge stu-

Reden aus eigener erfahrung sein zu glauben.

studieret hat. Ich setzte sie als eine batle-ie den Aristotelicis entgegen: wo sie nothvendig ihre Syllogismos mustern wollen/ rwarte ich auch/daß sie ihr Geschwätz mit ihrer rfahrung erweisen mögen.

In diesen Phantastischen Kreiß stehet ihre ampe/ welcke das Licht der Natur abbildet. Dieses ist GOttes geheime Kertze/ welche Er n den Elementen auffgestecket hat; sie brenet und wird nicht gesehen/ denn sie scheinet an inem dunckeln Orte. Ein ieder natürlicher örper ist eine Art einer schwartzen Laterne/er at ein Licht bey sich/ aber solches kan nicht gesehen werden/ denn es wird von der Grobheit er materie verfinstert. Die Würckungen dieses Lichts erscheinen in allen Dingen; aber das Licht selber wird von vielen/ entweder geläugnet/ oder ihm wird doch nicht gefolget. Die grosse Welt hat die Sonne zu ihren Leben und Lichte: nachdem dieses Feuer gegenwärtig oder abwesend ist/ blühen oder verdorren alle Dinge in der Welt. Wir wissen aus der Erfahrung und zwar an unsern eigenē Leibern/daß so lange das Leben währet/ eine stetswährende/ Coction, oder Kochung in uns sey. Dieses macht uns schwitzen/ und stets auch die Schweißlöcher ausdünsten/ und so wir unsere Hände auff

unsere Haut legen / können wir unsere eigene Hitze fühlen / welche nothwendig von einem verschlossenen Feuer oder Licht kommt. Alle Vegetabilien wachsam und nehmen von sich selbst zu / sie treiben ihre Früchte und Bluhmen hervor / welches nicht geschehen könte / wo nicht eine Hitze die materie auff weckete und veränderte: wir sehen ferner / daß in den Vegetabilien dieses Licht zuweilen sich dem Auge zeiget / wie man es am faulen Holtze sehen / darinnen Stern-Feuer nach Mitternacht scheinet. Was die Mineralien anlanget / so wird ihre erste Materie durch diesen feurigen Geist coaguliret und aus einer complexion in die andere verwandelt. Dahin ich noch dieses setzen könte / welches wahrhafftig ist / zu mehrern Beweiß; wenn die Mineralischen Principia künstlicher weise getrennet werden / daß ihr Feuer und Geist könne in der Freyheit seyn / so kan man auch die Metallen Vegetalisch (das ist von sich selbst wachsend) nennen. Dieses Feuer oder Licht ist nirgendswo in solcher Menge und Reinigkeit zu finden / als in der materie / welche die Araber Halicali nennen von Hali das Höchste / und Calop gut / aber die Lateiner schreiben es unrecht Sal Alkali. Dieses Wesen ist der allgemeine Behalter der Geister; es ist gesegnet /

und

ꝛd mit Licht von oben herab erfüllet / und ird deswegen von den Magis genennet Domus signata, plena Luminis & Divinitatis. (Ein versiegeltes Haus voll Lichts / nd Göttlichen Wesens).

Aber damit wir in Erklärung unserer fiur fortfahren; Nicht ferne von dieser Lam: könnet ihr den Engel und Geist des Ortes hen. In einer Hand träget er ein Schwerdt / e Zäncker und und Unwürdigen abzuhalten: der andern ein Kläuel Zwirn / die Demüthin und unschädlichen damit zu führen. Unter m Altar liegt der grüne Drach oder der Mercurius der Magorum, welcher sich in einen Schatz von Gold und Perlē herūm gewunden. Dieses ist kein Traum oder Phantasie / sondern ne bekante / erweißliche und wesentliche Wahrit. Der Schatz ist daselbst sehr reich und ürcklich anzutreffen. Doch müssen wir bennen / daß er durch die Kunst und Magie des llmächtigen GOttes selbst gleichsam bezaurt sey. Er kan nicht gesehen noch betastet erden; aber das Cabinet, darinnen er verahret wird / ist alle Tage unter unsern Füssen. uff diesem Schatz sitzt ein kleines Kind / mit eser Uberschrifft: Non nisi parvulis. (das : Niemand als den kleinen) Diese Uber-

schrifft saget uns / wie die jenige müssen beschaffen seyn / welche zu diesen Schatz wollen zugelassen werden. Sie müssen einfältig und sehr demüthig seyn / nicht unverschämte hoffärtige Prahler / auch nicht begierige unbarmhertzige Geitzhälse. Sie müssen freundlich und nicht zänckisch seyn: Sie müssen die Wahrheit lieben / und (nach der gemeinen Redens-Art) wie Kinder und Narren die Wahrheit sagen. Kürtzlich davon zu reden / sie müssen seyn / wie unser Heiland selber gesagt: Wie eines dieser kleinen Kinder.

Dieser ist der Inhalt der Magischen figur, welche mir Thalia gab in der mineralischen Region. Mehrers kan ich nicht davon sagen / weil mir nicht mehr zu offenbahren befohlen worden. Nun wil ich fortfahren / und einige andere Geheimnüsse entdecken / welche ich von ihr empfangen / und zwar solche / die insgemein am meisten gesuchet werden. Der Grund alles dieser Geheimnüsse ist die sichtbahre begreiffliche Qvintessentz oder die zuerst erschaffene Einheit / aus welcher die gevierdte Zahl der Natur ihren Ursprung hat. Ich wil von ihnen reden nicht in einem künstlich verstecktẽ Discurs, sondern in ihrer eigenen natürlichen / harmonischen Ordnung und zwar zu allererst von der ersten materie.

Die

Die erste Materie.

WEnn ich das Gebäude dieser Welt erstlich betrachte / finde ich / daß selbiges gleichsam eine Kette sey/welche ausgebreitet ist à non gradu ad non gradum, von dem jenigen/ welches dem Menschen unbegreifflich ist wegen seiner Tieffe zu dem / das über allen Verstand ist. Das jenige/welches tieffer ist als alle unsere Sinne begreiffen können/ ist eine gewisse / schreckliche/ unaussprechliche Finsternüß. Die Magi nennen sie Tenebræ Activæ (die würckende Finsternüß) und ihre Würckung in der Natur ist Kälte. Denn die Finsternüß ist vultus Frigoris, die Versammlung/massa/und Ursprung aller Kälte; gleichwie das Licht / der Anfang und Brunnen der Hitze ist. Das jenige/welches über alle Kräffte unsers Verstandes ist/ist ein unendliches Feuer oder Licht / dazu niemand kommen kan. Dionysius nennet es Caligo Divina, weil es unsichtbahr und unbegreifflich ist. Die Jüden nennen es אין Ein, das ist nichts: aber in sensu relativo, oder wie man es in den Schulen heisset/ Qvoad nos, (das ist: in Ansehung unsers Verstandes.) Mit klaren Worten zusagen: es ist Deitas nuda sine indumento. (die blosse Gottheit ohne Decke) das

mittlere Wesen / oder die Kette zwischen beyden / ist das jenige / welches wir insgemein die Natur heissen. Diese ist die Leiter des grossen Chaldæers / welche von der unterirdischen Finsternüß biß an das übernatürliche Feuer reichet. Diese mittlere Natur ist aus einem gewissen Wasser entstanden / welches der Saa-me oder die erste materie der grossen Welt war / welches wir nun zu beschreiben anfangen wollen / wer es fassen kan /[*] der fasse es.

Es ist deutlich davon zu reden Χυτὸν καὶ ῥυτὸν ὕδωρ (ein flüssiges Wasser) oder vielmehr ἡ χυτὴ das ist γαῖα χυματώδης καὶ τὸ ὑγρὸν τῆς γῆς: eine überaus weiche / feuchte / güssige und fliessende Erde: eine wächserne Erde / welche geschickt ist / alle Gestaltẽ und eingedruckte Bildnüsse anzunehmen. Es ist ὑδρώμενος γηέγγνητος, der Sohn der Erde vermischt mit Wasser: und wenn man recht reden wil wie es die Natur des Dinges erfordert γεωμιγὴς, καὶ γῆ γαμὴς [mit der Erde vermischt und verbunden] der Gelehrte Archichymides beschreibet es / das sey Θεῖον ἀργύριον ζωτικὸν, ἕνωσις τῶν πνευμάτων, ἓν πρᾶγμα. Das ist eine Göttliche / lebendige massa dem Silber gleich / die Vereinigung des Männlichẽ und Weiblichen Geistes: die Quintessentz von Vierẽ / die drey Zahl (Ternarius) von zween / und die gevierdte Zahl / von Einem: Diese

iese ist ihre natürliche und übernatürliche Geburt. Das Ding selbst ist eine ungebilde- Welt/keine blosse Krafft/ auch keine vollen- mmen-würckende Sache/sondern ein schwa- es jungfräuliches Wesen / eine weiche/ uchtbare Venus, die Liebe und der Saa- e selbst / die Vermischung und Feuchtigkeit s Himmels und der Erden. Diese Feuch- gkeit ist die Mutter aller Dinge in dieser elt/und das männliche sulphurische Feuer t der Vater.

Nun sagen uns die Juden/welche ohne Streit e weiseste Nation war / wann sie von Zeu- ung der metallen reden / es geschehe dieselbe lgender Gestalt. Der Mercurius oder die ineralische Feuchtigkeit sey gantz und gar lt und leidend / und liege in gewissen terirdischen Hölen : wenn aber die Sonne auffgehet / fallen ihre Strahlen und Hitze auff diese halbe Weltkugel/und erwecken nd stärcken die innerliche Hitze der Erde. lso sehen wir zu Winterzeiten/daß die äusser- iche Hitze der Sonne die innerliche natürliche Wärme unserer Leiber erwecke/und das Blut rquicke/wenn es fast kalt und erfrohren ist. So virckt nun die Centralische Hitze der Erde/ venn sie auffgewecket / und ihr geholffen wird

von der auswendigen Hitze der Sonne / in den Mercurium, und sublimirt ihn / in Gestalt eines subtilen Dampffs / biß zu öberst in seiner Hölen. Aber gegen die Nacht / wenn die Sonne untergehet / wird die Hitze der Erde schwach / wegen Abwesenheit dieses grossen Lichts / und die Kälte nimmt überhand / also daß die vormals sublimirte Dünste des Mercurii nun wieder dicke werden / und tropffenweise auff den Boden der Höle hernieder fallen. Wenn aber die Nacht vorbey ist/kommt die Sonne wieder herfür / und sublimirt die Feuchtigkeit auffs neue. Diese Sublimation und Condensation währet so lange / biß der Mercurius die subtile schwefelichte Theile der Erden in sich nimmt und sich damit incorporiret/ also daß dieser Schwefel den Mercurium coagulirt / und ihn zu letzt so figirt/ daß er nicht mehr sublimiren will/sondern immerfort in einem schweren Klumpen liegen bleibt / und zu einem vollenkommenen Metall ausgekochet wird. So vernimm denn / daß unser Mercurius ohne unsern Schwefel nicht könne coagulirt werden : Denn der Drache stirbt nicht ohne seinen Gesellen: Das Wasser löset die Erde auff und putrificirt sie / und die Erde verdicket und putrificirt das Wasser.

Dero=

Derowegen müsset ihr zwey Principia neh-men/um ein drittes Wesen hervor zu bringen/ nach dem dunckeln Proces des Arabers Hali. Nimm den Corascenischen Hund / und die Armenische Hündin / dieselbe werden dir einen jungen himmelblauen Hund gebehren. Dieser himmelblaue junge Hund ist der allgemeine/ wunderbahre und berühmte Mercurius, welcher unter dem Nahmen des Mercurii Philosophorum bekannt ist. Nun rathe ich dir meines Theils / daß du zweene lebendige Mercurios nehmest / dieselbe in einen gereinigten mineralischen Saturnum pflantzest / so wirst du sehen/daß der Spruch des Adepti wahr sey: Eine Mutter wird eine herfürschossende Blume gebehren / welche sie mit ihrer schleimigten zähen Brust ernähren wird/und sich ihr gantz zur Speise geben/ da sie immittelst der Vater hägen und wärmen wird. Aber mit dem Procefs habe ich vor diesesmahl nichts zu schaffen/ will derowegen wieder auff die erste Materie kommen/ und dir sagen/daß selbige von keinerley Art Wasser sey. Leser/wo du zur Wahrheit kommen wilt/ hab acht auff meine Worte; denn ich will dir die Wahrheit sagen/ich bin kein Betrieger. Die Mutter oder erste Materie der

Metallen ist ein gewisses wässeriges Wesen/ kein blosses Wasser/auch keine blosse Erde/sondern ein drittes Ding / welches von beyden zusammen gesetzt ist/ und doch keines von beyden seine Natur behält. Hiemit kommt der gelehrte Valentinus überein/ in seiner geschickten und warhafftigen Beschreibung unsers Saamens. Die erste Materie (sagt er) ist ein wässeriges Wesen / welches trucken gefunden wird / oder die Hände nicht naß machet/ und keinem Dinge kan verglichen werden. Ein anderer trefflicher erfahrner Philosophus beschreibet ihn also: Er ist ein irrdisches Wasser/ und eine wässerige Erde/vermischt mit der Erde / im Bauch der Erden/und der Geist und die Einflüsse des Himmels vermischen sich damit. Man kan zwar nicht läugnen/daß einige Autores, dieses Wesen mit allen Nahmen der ordinairen Wasser benennet haben / nicht zwar den Einfältigen zu betriegen / sondern es vor dem thörichten/unsinnigen Hauffen zu verbergen. Hingegen haben uns einige klar und treulich unterrichtet/es sey kein gemeines Wasser / und sonderlich die Ehrnwürdige Turba. Die Unverständige/ (sagte Agadmon) wenn sie den Nahmen Wasser hören/meynen es

sey

ey Wasser uns den Wolcken / so sie aber
unsere Bücher verstünden / würden sie
wissen/daß es ein fixes Wasser sey / wel-
ches ohne seinen Schwefel / damit es ver-
einiget ist/nicht fix und bleibend seyn kan.
Der edle und verständige Sendivogius saget
uns eben dieses: Unser Wasser ist ein
himmlisches Wasser/ welches die Hände
nicht netzet / nicht das gemeine Wasser/
sondern bey nahe wie Regenwasser. So
müssen wir nun die unterschiedliche Gleichhei-
heiten der Dinge betrachten / oder wir werden
immer geschickt seyn/die Philosophos zu ver-
stehen. Dieses Wasser nun befeuchtet die Hände
nicht/welches ein gnugsames Kennzeichen ist/
uns einzubilden / daß es kein gemeines Wasser
sey. Es ist eine metallische / bittere/ gesaltzene
Feuchtigkeit. Es hat eine warhafftige mine-
ralische Natur. Es hat (sagt Raymundus
Lullius) die Gestalt der Sonnen und des
Monds/und in solchem Wasser ist dieselbe
unserschienen/nicht in Brunnen-oder Re-
gen-Wasser. Aber an einem andern Ort be-
schreibet ers völliger. Es ist ein truckenes Was-
ser (sagt er) nicht Wolcken-Wasser / oder
ein phlegmatisches Wasser/ sondern ein
Cholerisches Wasser /hitziger als Feuer.

Wei-

Weiter ist es grün anzusehen/und so saget auch derselbe Lullius: **Es hat die Farbe eines grünen Eydexen.** Aber die vornehmste Farbe in selbigem ist ein gewisses ungemeines Lasurblau/gleich dem Himmel/wenns klar ist. Es siehet in Warheit dem Bauch einer Schlange gleich/sonderlich nahe bey dem Nacken / allwo die Schuppen eine tieffe blaue Farbe haben/ und um dieser Ursach willen haben es die Philosophi ihre Schlange und ihren Drachen genennet. Das vornehmste herrschende Element in demselben ist eine gewisse/feurige subtile Erde / und von diesem vornehmsten besten Theile nennen die Philosophi das gantze Compositum. Paracelsus nennet es öffentlich an einem Ort / und heisset es den Schleim der Erde. Raymundus Lullius beschreibet dessen Zustand in diesen Worten: **Das Wesen unsers Steines ist gantz fett und schleimig/und voller Feuer.** In Ansehung dessen nennet ers an einem andern Ort nicht Wasser/sondern Erde. **Nimm (sagt Er) unsere Erde/welche von der Sonnen schwanger ist; Denn sie ist der köstliche Stein/welcher in wüsten Plätzen zu finden ist/und ist darinnen ein grosses Geheimniß/ und gleichsahm ein bezauberter Schatz verschlossen.**

Un

Und wiederum anderswo erkläret er sich folgender massen. Mein Sohn/die erste Materie ist eine subtile/schwefelichte Erde/und diese köstliche Erde wird genennet das mercurialische Wesen. So wisse nun gewiß/daß dieser schleimigte feuchte Saame oder Erde müsse zu einem Wasser gemacht werden durch die Aufflösung/und dieses ist das Philosophische Wasser/ und mit nichten einiges gemeines Wasser. Dieses ist das grosse Geheimniß der Kunst / und Lullius hat es mit grosser Aufrichtigkeit und Liebe kund gemacht. Unser Mercurius, (sagt er) ist kein gemeines Qvecksilber: Ja unser Mercurius ist ein Wasser einer gantz andern Natur/welches auff Erden nicht kan gefunden werden/ weil es nicht kan in die Würckung kommen/ohne Hülffe des Verstandes/und der Hände Arbeit. So suchet den das jenige nicht in der Natur/ welches über derselben ordentliche Kräffte ist: ihr müst ihr helffen/daß sie mehr als sonst ordinarie thun könne / oder es wird alles vergeblich seyn. Mit einem Wort/ ihr müsset dieses Wasser erstmachen/ehe ihr es finden könnet. Unterdessen müsset ihr die Philosophos ihre Materie oder Chaos ein Wasser nennen lassen / weil es keinen eigenen Nah-

men,

men hat/man möchte es deñ einen Saamẽ nennen/ welcher ein wässeriges Wesen ist / aber in Warheit kein Wasser. Last es euch genug seyn/ daß ihr nicht betrogen werdet: denn sie sagen euch/was es ist/und was es nicht ist/welches alles ist/ was ein Mensch thun kan. Wenn ich euch frage/mit was Nahmen ihr den Saamen eines Hühnleins nennet/werdet ihr sagen/es sey das weisse vom Ey; und ist doch die Schale so wol etwas weisses/als der Saame/welcher darinnen ist. Aber wo ihr es Erde oder Wasser nennen wollt / wisset ihr gar wol/daß es keines von beyden sey / und könnet doch keinen dritten Nahmen finden. So richtet denn/wie ihr selbst wollt gerichtet seyn / denn die Philosophi sind in eben dem Zustande. Ihr müsset gewißlich gar irraisonabel seyn / wo ihr eine Rede von den Menschen verlanget/ welche ihnen GOtt nicht gegeben hat. Daß wir aber nun auch diese unsere Theorie und Discurs von dem Saamen erweisen mögen / nicht allein durch die Erfahrung/sondern auch durch vernünfftige Gründe/ist es nöthig / daß wir die Beschaffenheit und Temperament des Saamens betrachten / so ist selbiger denn eine schleimigte/schlüpfferichte/flüssige Feuchtigkeit. Wenn wir aber die hervorgebrachte vollenkommene

Dinge

Dinge ansehen/ sind selbige fest zusammen ge-
fügte/gebildete Cörper: und daher folget es/daß
sie aus etwas müssen gemacht seyn / welches
nicht so feste / nicht hart-vereiniget und unge-
bildet/sondern ein schwaches/ weiches / verän-
derliches Wesen sey. Ohne Zweiffel muß der
Saame ein solches Ding seyn/wo wir nicht den-
cken wollen/daß der Saame eben so geartet sey
wie der Cörper / der daraus herfür kömmet:
und daher müste folgen / daß die Hervorbrin-
gung und Zeugung der Dinge keine Verände-
rung wäre. Hingegen ist aller Welt bekant/
daß nichts so geschickt sey allerhand Würckung
anzunehmen als die Feuchtigkeit. Die gering-
ste Hitze verändert das Wasser in einen
Dampff/ und die geringste Kälte macht solchen
wieder zu Wasser. So last uns nun beden-
cken / was vor ein Grad der Hitze in der Zeu-
gung der Dinge würcke ; denn aus der Natur
dessen/ das da würcket / kan man in etwas die
Natur dessen / so da leidet / erkennen. Wir
wissen / daß die Sonne so ferne von uns ist /
daß ihre Hitze [wie uns die tägliche Erfahrung
lehret] gar schwach und gelind ist. So möch-
te ich denn wissen / was vor ein Wesen in der
gantzen Natur sey / das durch so eine schwache
Hitze könne verwandelt werden/ als die Feuch-
tigkeit

tigkeit ? gewißlich keines. Denn alle harte Cörper als Saltz/ Steine / und Metallen behalten ihre Art in demallerhefftigsten Feuer. Wie können wir denn hoffen/ daß sie durch eine gelinde Wärme / und welche kaum zu spühren ist / solten verwandelt werden? Derowegen ist es klar und durch den Schluß / von proportion, und macht des würckenden Wesens/ unfehlbahr / daß die Feuchtigkeit das leidende Theil sey. Denn der Grad der Hitze welchen die Natur in Zeugung der Dinge brauchet / ist so schwach und gelinde / daß sie unmöglich ein Ding/ als welches feucht und wässerig ist/ verwandeln könte. Die Wahrheit dessen ist klährlich an den Thieren zu sehen / in welchen der Saame feucht ist / wie wir alle wissen. Zwar in den vegetabilien ist er Trucken; aber die Natur bringet doch nichts daraus hervor / es sey denn erst mit Wasser angefeuchtet und erweichet. Und hier ist es gar aus mit dir / mein Peripatetice, und mit deiner pura potentia einem Gedichte des Sohnes Nicomachi. Ich muß euch aber / meiner Chymici rathen, hütet euch vor aller gemeinen Feuchtigkeit/ den daraus wird nichts als ein Dampff. Sehet derowegen zu / daß eure Feuchtigkeit wol mit Erde temperiret sey/ sonst habt ihr nichts auff

zulö-

nlösen / auch nichts zu coaguliren. Gedencket der Verrichtung und Magie des Allmächtigen GOttes in der Schöpffung / wie Moses sagt: Im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden. Aber in dem Grund-Text / so man ihn vernünfftig und wahrhafftig erkläret / lautet es also: Im anfang hat GOtt das Subtile und das Dicke vermischt: denn Himmel und Erde bedeutet in diesem Text (wie ich euch in meiner Anima Magica berichtet) den jungfräulichen Mercurium, und den jungfräulichen Schwefel. Dieses wil ich mit dem Text selber beweisen / und zwar mit der gemeinen Version, welche also lautet: Im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden / und die Erde war wüst und leer / und es war finsternüß auff der Tieffe / und der Geist Gottes schwebete auff dem Wasser. In dem ersten Stück dieses Textes gedencket Moses zweyer erschaffenen Principien / nicht einer vollenkommenen Welt / wie ich hernachmahls erweisen will / und dieses thut er mit dem general-Nahmen Himmel und Erde. In dem letzten Stück desselben beschreibet er ein jedes insonderheit mit eigentlichern Nahmen / und zwar fänget er von der Erde an. Und die Erde (sagt er) war ohne Form (wüste) und leer. Daher

 schliesse

schliesse ich / daß die Erde / davon er redet / das blosse Principium dieser Erde gewesen sey / welche wir nun sehen; Denn diese gegenwärtige Erde ist weder leer noch ohne Form. So mache ich denn nun diesen Schluß daß / die Mosaische Erde sey der jungfräuliche Schwefel / welcher eine Erde ohne Form ist / denn er hat keine gewisse Gestalt. Er ist ein ungebundenes / unbeständiges / nicht fest vereinigtes Wesen / einer löcherichten leeren Art / wie ein Schwamm oder Ruß. Mit einem Wort zu sagen / ich habe solches gesehen; aber es ist unmüglich zu beschreiben. Hiernächst fähret er fort zu der Beschreibung seines Himmels / oder des andern Principii in diesen folgenden " Worten: Und es war finster auff der Tieffe " und der Geist GOttes schwebete auff dem " Wasser. Hier nennet er das / Tieffe und Wasser / was er zuvor einen Himmel genennet hat. Es war in Warheit die himmlische Feuchtigkeit oder Wasser des Chaos, aus welchem hernach der abgesonderte Himmel / oder der Ort der Sterne gemacht worden. Dieses ist offenbahr aus der Grundsprache: Denn המים Hamajim und השמים Haschamajim sind einerley Worte / wie Wasser und allda Wasser / und bedeuten ein einiges Wesen / nemlich Wasser.

ser. So findet sich nun im Text/ der anfänglichen natürlichen Warheit/ und der ungezweifelten Meynung des Autors gemäß/also: Im Anfang oder (nach dem Targum Jerusalem) In der Weißheit machte GOtt das Wasser und die Erde: Und die Erde war wüste (ohne Form) und leer/ und es war Finsterniß auff der Tiefe/ und der Geist GOttes schwebete auff dem Wasser. Mercket hier/ daß GOtt zwey Principia erschaffen/ Erde und Wasser/ und aus diesem Beyden den Saamen oder Chaos als ein drittes Wesen zusammen gesetzet. Auff dem Wasser oder dem feuchten Theile dieses Saamens schwebete der Geist Gottes/ und (spricht die Schrifft) es war Finsterniß auff der Tieffe. Dieses ist ein sehr grosses Geheimniß/ und ist es nicht zugelassen/ es klärlich/ und wie es die Natur der Sache erfordert/ an den Tag zu geben; aber in dem magischen Werck kan solches gesehen werden/ und ich bin dessen Zeuge/ daß ich es mit meinen Augen gesehen. ich Gott Lob auch.

Zum Beschluß erinnert euch/ daß unsere Materie kein gemeines Wasser sey/ sondern eine dicke/ schleimichte/ fette Erde. Diese Erde muß durch die Aufflösung zu einem Wasser/ und das Wasser durch die Coagulation wie-

dass Philosophische feuer und dessen [illegible]
ist der haupt punckt in der gantzen kunst

der zu einer Erde gemacht werden. Dieses geschicht durch ein gewisses/natürliches / würckendes Wesen / welches die Philosophi ihr geheimes Feuer nennen : Denn wo ihr mit gemeinem Feuer arbeitet / wird solches euren Saamen austrucknen/ und zu einem unnützen rothen Staube machen / von Farbe wie wilde Mahnblumen. So ist nun ihr Feuer der Schlüssel ihrer Kunst / denn es ist ein natürlich Agens, würcket aber natürlicher Weise nicht ohne die Sonne. Ich muß bekennen / es ist ein verborgenes Geheimniß / wir aber wollen es klar machen / wo ihr nicht gar zu stumpff und dumm seyd. Es erfordert in Warheit einen geschwinden/erleuchteten Verstand/und derowegen/ihr Leser/putzet eure Lichter.

Das Philosophische Feuer.

DAs Feuer ist(ungeachtet seiner verschiedenen Art in den Elemmenten unter dem Monde/und in der Küchen/) nur ein einiges Wesen / von einer Wurtzel. Seine Würckungen sind mancherley/ nachdem es weit oder nahe ist/oder nach der Natur des Dinges/darinnen es sich auffhält / denn hiedurch wird es entweder lebendig=machend / oder gewaltsam und zerstörend. Es ruhet in den meisten Dingen/

gen/als zum Exempel in Feuersteinen/ darinnen es sich gar stille und unsichtbahrer Weise aufhält. Es ist gleich einer verlohrnen Schild-wach: es liegt verschlossen wie eine Spinne in ihrem Gewebe/ alles zu rauben/ was in sein Garn kömmet. Es erscheinet nimmer ohne einer Beute in seinen Klauen/ wo es etwas verbrennliches antrifft/ da offenbahret es sich selbst. Denn wo wir eigentlich reden wollen/ wird es nicht gezeuget. Etliche meynen/ es zeuge nichts/ sondern verzehre alles/ nennen es derowegen Ignis, gleichsam als Ingignens, (das da nichts zeuget.) Aber dieses ist eine Phantasie der Grammaticorum: denn es ist nichts in der Welt/ das ohne Feuer gezeuget werde. Was ist denn Aristoteles vor ein feiner Philosophus, der da saget/ dieses Agens zeuge nichts/ als seine Pyraustam, eine gewisse Fliege/ welche er in seinem Lichte gefunden/ hernach aber von niemand weiter ist gesehen worden?

Wahr ists/ allzu viele Hitze zerstöret/ und verbrennet; Aber so wir auch zu andern Naturen gehen/ so ertränckt das allzuviele Wasser/ und allzuviel Erde begräbt und erstickt den Saamen/ daß er nicht aufkommen kan: Und auff diese Weise zeuget kein Ding auff der Welt

etwas. Was war er denn vor ein Eulenkopff/ daß er mit aller seiner Logic nicht konte einen Unterschied machen unter der gar zu vielen und mittelmässigen/ unter der zerstöhrenden / und lebendigmachende Hitze; sondern machte einen Schluß / das Feuer könne nichts hervor bringen / weil es einige Dinge verzehrete? Aber last den Maulesel fahren / (denn so hat ihn Plato genennet) und weiter gehen zu unsern geheimen Feuer. Dieses ist bey der Wurtzel / und um die Wurtzel [ich verstehe das Centrum] aller Dinge/ beydes der sichtbahren und unsichtbahren. Es ist im Wasser / Erde / Lufft; Es ist in Mineralien/Kräutern und Thieren; Es ist in den Menschen / Sternen / Engeln; ursprünglich aber ists in GOtt selber: denn Er ist der Brunn der Hitze und des Feuers / und von Ihm fliesset es auff die andere Creaturen/ gleichsahm in einen Strohm oder Sonnen-Schein. Nun geben uns die Magi nur zwo Benennungen / dabey man ihr Feuer erkennen könne: es ist / wie sie es beschreiben / feucht und unsichtbahr. Daher haben sie es genennet Venter Eqvi, (ein Pferde-Bauch) und fimus eqvinus; (Pferde-Mist) aber nur Gleichnüß weise: Pferdemist eine feuchte Hitze / aber kein

sicht-

sichtbahres Feuer. So lasset uns nun das gemeine Feuer mit unserm Philosophischen vergleichen / daß wir Sehen mögen / worinnen sie unterschieden seyn. Zum ersten ist das Philosophische Feuer feucht / und in Wahrheit / das Küchen-Feuer auch. Wir sehen / daß sich die Flammen von sich sebst ausbreiten und zusammen ziehen / bald sind sie kurtz / bald sind sie lang / welches ohne Feuchtigkeit / die Flüssigkeit / und Einigkeit der Theile bey zu behalten / nicht geschehen könte. Ich weiß wol / daß Aristoteles das Feuer schlechthin trucken erkläret / vielleicht / weil seine Würckungen trucken sind ; er hat aber gewißlich nicht betrachtet / daß in allen Complexionen nach andere Qvalitäten seyn / ohne die vornehmste und herrschende. So ist denn diese truckene Materie etwa sein Element, da er seine Pyraustam gefunden hat; aber wo unser natürliches Feuer schlechthin trucken wäre / würden sich dessen Flammen nicht ausbreiten können / wie sie thun / sondern wie Staub zerfallen / oder wie dessen Nahrung zu Asche werden. Aber daß ich wieder auff meinen vorigen Discurs komme / sage ich / das gemeine Feuer sey über die maassen Heiß; aber üm ein groß Theil

 weni-

weniger feucht / und daher zerstöhrend und verzehrend / weil es anderer Dinge-Feuchtigkeit Raubet. Hingegen ist die Wärme und Feuchtigkeit in dem Magischen würckenden Wesen gleich / die eine temperiret und vergnüget die andere: Es ist ein feuchtes warmes Feuer / oder wie wir es gemeiniglich nennen / warm wie ein Blut. Dieser ist der erste und gröste Unterschied unter ihnen / in Ansehung unsers verlangten effects; nun wollen wir auch den andern besehen. Das gemeine Küchen-Feuer [wie wir alle wissen] ist sichtbahr; aber das Philosophische Feuer ist unsichtbahr / und deßwegen kein gemeines Feuer. Dieses sagt Almadir deutlich in diesen Worten: Solos radios invisibiles ignis nostri sufficere. "Unser Werck [saget er] kan durch nichts anders verfertiget werden / als durch die unsichtbahre Strahlen unsers Feuers. Und abermahl: Unser Feuer ist ein Corrosiivisches Feuer / welches unser Glaß oder Gefäß mit einer Wolcken überzeucht / in welcher Wolck die Strahlen dieses Feuers verborgen sind. Daß ichs kurtz mache / so nennen die Philosophi selbiges ihr Bad / weil es feuchte ist / wie die Bäder pflegen; aber doch die Wahrheit zu sagen / es ist weder ein Balneum Maris

noch

noch ein Balneum Roris, sondern ein subtiles und bloß natürliches Feuer / aber seine Auffweckung geschiehet durch die Kunst. Diese Auffweckung oder præparation [wie ich euch in meinem Coelo Terræ gesaget habe] ist eine sehr gemeine / schlechte / lächerliche Sache. Dennoch liegen darinnen alle Geheimnüsse der Hervorbringung oder Zeugung / und der Zerstörung oder Verderbung aller Dinge verborgen. Letzlich erachte ich es billig/ dich zu berichten / daß viele Autores dieses Feuer falsch beschrieben haben / und das mit Vorsatz den Leser zu betriegen. Ich vor mein Theil habe nichts weder dazu noch davon gethan / du hast allhier das wahre gantze Geheimnüß / darinnen alle Morgen-Ländische Weisen überein kommen: Alfid, Almadir, Belen, Gieberim, Hali, Salmanazar und Zadich, mit den dreyen berühmten Juden Abraham, Artefius und Kalid. Wo du es vor dieses mahl noch nicht begreiffest / kan ich dir nicht mehr helffen: denn ich darff dir nicht mehr davon sagen / nur darff ich dich lehren/ wie du es gebrauchen solt.

Nimm unsere zweene Schlangen / welche allenthalben auff dem Erdboden zu finden sind. Sie sind ein lebendiges Männlein und ein lebendiges

bendiges Weiblein. Verbinde sie beyde mit einem Band der Liebe / und verschliesse sie in der Arabischen CARAHA. Diese ist deine erste Arbeit; aber die nächst-folgende ist schwerer. Du must mit dem Feuer der Natur wieder sie zu Felde gehen und zusehen/daß du dein Linie rund um sie herziehest. Umringe sie/unn verwahre alle Zugänge wol/daß sie keine Hülffe kriegen. Halte mit dieser Belägerung gedultig an/ so werden sie sich in eine scheußliche/ kohtige/ gifftige schwartze Kröte verwandeln/ welche sich in einen schrecklichen fressenden Drachen verkehren wird/der auff dem Boden seiner Höle kriechen und sich weltzen wird / doch ohne Flügel. Berühre selbigen auff keinerley weise/nicht so viel / als nur mit der Hand/denn es ist auff Erden kein so starcker unglaublicher Gifft. Wie du angefangen hast/ so fahre fort/ so wird dieser Drache zu einem Schwan werden/ aber viel weisser als der neu gefallene Schnee/ welcher noch nicht von der Erde beflecket ist. Von dar will ich dir vergönnen dein Feuer zu vermehren biß der Phœnix erscheinet. Es ist selbiger ein dunckel rother Vogel / mit einer glänzenden feurigen Farbe. Speise diesen Vogel mit dem Feuer seines Vaters / und dem Æther seiner Mutter; denn das eine ist seine

Speise/

Speise / und das andere sein Tranck / und ohne diesem letzten erlanget er seine völlige Herrlichkeit nicht. Verstehe dieses Geheimnüß wol; denn das Feuer nähret nicht wol / wo es nicht erst selbst gespeiset wird. Es ist vor sich selbst Cholerisch und trucken; aber eine beqveme Feuchtigkeit temperiret solches / giebt ihm eine Himmlische Complexion, und bringt es zu der verlangten Erhöhung. So speise denn deinen Vogel / wie ich dir gesagt habe / so wird er sich in seinem Neste bewegen / und auffgehen / wie ein Stern am Himmel. Thue solches / so hast du die Natur in den Horizont der Ewigkeit versetzet: So hast du verrichtet / was der Cabalist befiehlet: Vereinige das Ende " mit dem Anfang / wie die Flamme mit der Kohle: denn Gott ist eine über alles erhaben / und " niemand ist / der der nächste nach ihm seyn " könne. So betrachtet denn / was ihr suchet: " ihr suchet eine unaufflößliche / wunderbahrliche / verwandelnde / und vereinigende Einheit; aber kein so fest verknüpfftes Band kan seyn ausser der ersten Einheit. Denn ein " Ding erschaffen (sagt ein gewisser Autor) " und wesentlich der Natur gemäß / oder ohne " einige Gewaltsamkeit verändern / ist einig und allein dessen eigenes Amt / welcher die erste

und

und vornehmste Macht/die erste und vornehmste Weißheit und Liebe ist. Ohne diese Liebe werden sich die Elementa nimmer mit einander vermischen oder gleichsam sich verheyrathen/ sie werden sich nimmermehr wesentlich vereinigen/ welches der Endzweck und Vollenkommenheit der Magie ist. So bemühe dich nun dieses recht zu verstehen / und wenn du solches zu wege gebracht hast ; wil ich dir den Ruhm geben/ welcher in den Mekkubalim zu finden: du bist sehr weise und verständig gewesen / du hast deine Sachen in den höchsten Grad ihrer Reinigkeit gebracht / und den Schöpffer auff seinen Thron gesetzet.

Zum Beschluß dieses Theils sage ich/es sey unmüglich / daß man etwas in dem leidenden Wesen (patiente) könne zeugen und hervorbringen/ohne ein lebendiges/ zeugendes / würckendes Wesen/ (Agens.) Dieses würckend Wesen (Agens) ist das Philosophisch Feuer / eine gewisse / feuchte / himmlische unsichtbahre Hitze ; aber lasset uns den Raymundum Lullium hören/welcher es folgender massen beschreibet. Wenn wir sage (spricht er) daß der Stein durchs Feuer gezeuget werde / so sehen und gläuben s

kein anderes Feuer / als das gemeine / auch keinen andern Schwefel oder Mercurium, als die gemeinen. Derowegen bleiben sie durch ihre blinde Meynungen betrogen / und geben vor / wir seyn Ursache daran / daß sie betrogen werden / und daß sie ein Ding vor das andere fälschlich verstehen: Aber es ist / [mit Vergünstigung zu reden] nicht wahr / wie wir mit den Schrifften der Philosophorum erweisen wollen. Denn wir nennen die Sonne ein Feuer / und die natürliche Hitze ihren Substituten. Denn was die Sonnen-Hitze in den Metall-Gruben in tausend Jahren thut / das thut die Hitze der Natur / über der Erde / in einer Stunde. Wir aber und viele andere Philosophi nennen diese Hitze der Sonnen Kind / denn sie ward zu erst natürlicher weise durch den Einfluß der Sonnen gezeuget / ohne Hülffe der Wissenschafft oder Kunst. Diese sind Worte des Lullii. Eines aber muß ich dir / mein Leser / noch sagen / doch nimm es wol in acht. Diese gantz natürliche Hitze muß im gehörigen Grad gebrauchet / und nicht gar zu sehr gestärcket werden: denn die Sonne selber zeuget nichts / sondern verbrennet und

dürret

dürret aus / wo sie zu heiß ist. Wo du mit gar zu grossen Feuer arbeiten wirst (sagt derselbe Lullius) wird sich die Eigenschafft unsers Geistes / welche noch zwischen Leben und Tod im Mittel ist/von ihrem Leibe absondern / und die Seele wiederum in ihre Wohnung heimkehren. Derowegen nim diesen / zwar kurtzen/doch heilsamen Rath desselben Autoris, an. So mache/nun mein Sohn/ daß an dem Ort der Gebährung oder Verwandelung / die Himmlische Krafft also beschaffen sey/daß sie könne die spermatische Feuchtigkeit von ihrer irrdischen Natur in eine sehr subtile und durchscheinende Gestalt verwandeln. Siehe hier nun die Aufflösung der schleimichten / fetten Erde / daß daraus ein durchsichtiger herrlicher! Mercurius werde! Dieser Mercurius ist das jenige Wasser / darnach wir so sehr trachten / und durchaus kein gemeines Wasser. Nun ist nichts mehr übrig / als das jenige / was die Philosophi secretum artis (das Geheimnüß der Kunst) nennen: eine Sache / die nimmer beschrieben ist / ohne welche ihr doch niemahls etwas ausrichten werdet / ob ihr gleich beydes die materie und das Feuer wisset; dessen habē wir ein Exempel an Flamell,

wel-

welcher die Materie gar wol wuste / und das Feuer nebst dem Ofen hatte vorgemahlet von Abraham dem Juden: dessen aber ungeachtet drey Jahr lang gefehlet hat/weil er dieses dritte Geheimniß nicht gewust. Heinrich Madathan ein vornehmer Philosophus, hat in der Materie fünff Jahr aneinander gearbeitet; aber er hat die rechte Weise nicht gewust / und deßwegen nichts gefunden: Zuletzt / sagt er nach dem sechsten Jahr / ward mir der Machtschlüssel durch eine Offenbahrung von dem Allmächtigen GOtt anvertrauet.

Dieser Macht-schlüssel / oder dieses dritte Geheimniß ist nimmer zu Papier gebracht von einigen Philosopho. Zwar hat es Paracelsus berühret; aber so dunckel/ daß es eben so viel ist/als hätte er nichts gesagt. Und nun meyne ich/daß genug von mir geschrieben sey zur Entdeckung und Regierung des Feuers: wo ihr solches aber zu wenig achtet / so sage ich euch / es sey mehr als einiger Autor vor mir geoffenbahret hat. So suche es denn; weil der jenige / welcher dieses Feuer findet/ auch das wahre Temperament treffen wird/ ein vornehmer und geschickter Philosophus werden wird / und / daß ich in der Redens-Art unsers Spaniers bleibe/ würdig seyn wird/ an dem Tisch der zwölff Pairs zu sitzen.

Der

Der Perlen-Fluß.

DIeses ist ein Wesen / aus andern zusammen gesetzten Wesen hinwiederum zusammen gesetzet / überaus schwer und feucht / machet aber die Hände nicht naß. Es scheinet zu Mitternacht wie ein Stern / und erleuchtet auch finstere Gemächer. Es ist voller Augen / den Perlen und Silber-blechen gleich. Es ist der gantze Demogorgon, (das ist / die gantze Magie) welcher aber nunmehr in seinen vollen Kräfften ist / durch Offenbahrung seines eigenen innerlichen Lichts. Sein Vater ist eine gewisse unverderbliche Massa: Denn ihre Theile sind so fest vereiniget / daß ihr sie weder klein stossen / noch durchs Feuer trennen könnet. Dieser ist der Stein der Weisen / welcher (wie ein gewisser Scribent sagt) mit Finsterniß / Nebel / und Dunckelheit umgeben ist. Er wohnet zu innwendigst in der Erden / und wenn er gebohren ist / wird er mit einem grünen Mantel bekleidet / und mit einer gewissen Feuchtigkeit besprenget. Er wird / eigentlich davon zu reden / von keinem natürlichen Dinge hervor gebracht / sondern er ist ewig und ein Vater aller Dinge. Diese Beschreibung ist

st sehr beqvem und warhafftig / aber sehr dun-ckel: Doch vergiß des grünen Mantels nicht/ dieses ist das Wesen/welches Gieberim Eben Haen, oder wie man ihn insgemein nennet Geber/benahmset einen Stein / qui in Capitulis notus: eine sehr scharffsinnige Benennung/ welche doch/ so sie recht betrachtet wird/ ein Schlüssel zu seinem gantzen Buch/und aller Philosophorum Schrifften insgemein ist. Daß wir aber wieder auff unsern Perlen-Fluß kommen / so lasset uns zu unserm fernern Bericht anhören / wie ihn ein trefflicher Adeptus beschreibet / und zwar in seiner ἐξανθήσει (Auffblühung) selbst/ehe der volle Mond erscheinet. Hoc est opus (saget er) qvod mihi aliqvando ob oculos pouit unicus Exechedistes, magnus qvippe fornaces, atqve vitro easdem vario redimitas ostendens. Vasa erant singula, in suis sed ilibus habentia sedimenta, atqve interius dispari dicatum, sacrumque Munus. Qvid veró rem tam divinam celem diutius? Erat intus circumacta Moles qvædam, Mundi præ se ferens imaginem ipsissimi. Qvippe ibi Terra videbatur in medio omnium consistens, aqvisqve circumfusa limpidissimis; in varios colles salebrosa, qve ru-

F pes

Hoffen Zeichen habe ich in den Stein und einig gesehen.

pes assurgebat, fructum ferens multiplicem, tanqvam humentis aëris imbribus irrigua. Vini etiam videbatur & olei, & lactis atqve pretiosorum omne genus lapidum, & metallorum esse apprimè ferax. Tum Aqvæ ipsæ, instar æqvoris, sale qvodam pellucido, interdum albo, interdum qvoqve rubeo & fulvo & rubro, multisqve præterea variegato coloribus inlitæ, inqve superficiem ipsam æstuabant. Igne autem hæc omnia suo, sed impercepto atqve æthereo movebantur. Id verò unum præ cæteris incredibilem me rapiebat in admirationem; Rem hanc tam multa unicam tam diversa, tamqve in suo genere perfecta singula, parvo etiam imbecilliqve adminiculo producere; qvo facto paulatim robustiore, redirent tandem atqve coalescerent in unum omnia, confidenter asseverabat. Hic eqvidem observavi fusilis illam salis speciem, nihil ab Aphrolitho degenerantem, atqve argentum illud vivum, cui Mercurii nomen ab hujusce diciplinæ priscis autoribus inditum est, illam ipsam referens Lullianam Lunariam, adversa scandens aqva,

qva, noctuqve relucens, atque interdiu glutinandi præditum facultate. Allhier haben wir vor uns den Abriß des gantzen Philosophischen Laboratorii, des Ofens/ Feuers/ und der materie mit ihren geheimen Gewächsen. Weil aber die Nahmen schwer sind/ und von niemand können verstanden werden/ der die Sachen selbst nicht gesehen hat/ wil ich zum besten (ich kan nicht sagen vergnügen) des Lesers selbige übersetzen. Dieses ist das Werck/ (saget er) welches ich einsmahls bey einen eini-„ gen und sehr lieben Freunde gesehen habe: „ welcher mir grosse Oefe wiese/ mit krumgebo„ genen Gläsern übersetzet. Die Gefässe stun-„ den eintzeln/ und hatten in ihren Plätzen kleine „ Kästlein oder Behalter/ und inwendig dariñen „ war ein heiliges Geschenck/ dem Ternario „ oder der drey zahl gewidmet. Aber warum „ solte ich ein so Göttliches herrliches Ding ver-„ heelen? Es war in diesen Gebeude eine Ge-„ wisse massa, welche sich rund üm drehete/ und „ die Gestalt der grossen Welt selbst præsentirete. Denn man sahe daselbst die Erde recht „ in der Mitten stehen/ mit einen überaus klah-„ ren Wasser ümgeben/ mit vielen Hügeln und „ unebenen Felsen erhoben/ welche vielerley „ Früchte trug/ als wäre sie durch den Regen der „

Contrarium.

" feuchten Lufft begossen. Sie schien auch sehr
" fruchtbahr zu seyn an Wein/öhl und Milch/
" nebst allerley köstlichen Steinen und Me-
" tallen. So waren auch die Wasser selber/
auff die Weise des Meeres/ voll von einen
" durchscheinenden hellen Saltz/welches bald
" weiß/ bald roth/ bald gelb und dunckelroth
" und sonst bunt von unterschiedlichen Farben
" war/ welche sich oben auff das Wasser auff-
" wurffen. Alle diese Dinge wurden von ih-
" rem eigenen/ aber unvermerckten und æthe-
" rischen Feuer getrieben und beweget. Aber
" ein Ding erweckte vor allen andern eine un-
" gläubliche Verwunderung in mir: nemlich
" daß so Viele/ so unterschiedliche/ und in ihrer
" Art so vollenkomene Dinge/ von einem eini-
" gen Dinge solten herkommen/ und daß durch
eine geringe Hülffe/ welche/ wenn sie nach
" und nach stärcker geworden/ alle diese so un-
" terschiedliche Dinge [wie er mich versicherte]
" wieder in ein einiges Wesen brächte. Allhier
" nahm ich in acht/ daß die güssige Art Saltzes
" von dem Bimsstein gar nicht unterschieden
war/ und dasjenige Qveckssilber/ welches die
" alten Autores dieser Kunst Mercurium
" genennet/ ein Ding war mit des Lullii Lu-
" naria, deren Wasser wieder das Feuer der
Natur

Natur aufffteiget/ und des Nachts leuchtet / „ des Tages aber eine zähe schleimigte Krafft hat.„ Diese ist die Meynung unseres gelehrten Adepti, und was seine Vergleichung des Philosophischen Saltzes mit einem Bimsstein betrifft/ kan selbige ohne das Licht der Erfahrung schwerlich verstanden werden. So ist es denn ein löcher iches/ leich es/ schwammiges und dem Schaum nicht ungleiches Saltz. Sein Ansehen ist wie eines Bimssteins/ doch weder hart noch dunckel. Es ist ein dünnes/ schlipfferichtes/ öhlichtes Wesen/ wie Mundleim/ aber viel heller. Zuweilen siehet es/ wie Rosen-Kräntze und Rubinen/ zuweilen ist es Veilgen-Blau/ einandermahl weiß wie Lilien/ und bald einmahl grüner als Graß/ aber durchsichtig wie Schmaragden/ denn wie poliertes Gold und Silber. Der Perlen-Fluß hat daher seinen Nahmen/ denn darinnen steht es wie Froschleich in gemeinen Wasser. Zu weilen wird es auch sich regen / und oben auff seinem Bade schwimmen/ in Gestalt dünner Blätter/ wie waaffeln / aber mit tausenderley wunderbahren Farben. Dieses ist genug / und zu viel/ denn ich halte/ es sey nicht ebē meine Schuldigkeit/ daß ich mich so lange aaffhalte über solchen Geheimnüssen/ welche der Leser so gar nicht suchet/ daß ich fast sagen

wolte/ er dencke nicht einst/ daß dergleichen in der Welt seyn.

Der Æther oder die Lufft des Paradises.

Bißher habe ich geredet von der ersten Materie/ und dem Feuer der Natur: deren nahmen zwar insgemein bekant sind / die Sachen selbst aber von wenigẽ verstanden werden. Nun will ich von geheimern / und mehr particularen principiis reden / welche Sachen so verborgen und subtil sind / daß man nicht wol vermuthet / daß solche Dinge wären / viel weniger darnach gesuchet hat. Der gemeine Chymicus träumet von Gold und Verwandelung der Metallen/welches treffliche und himmlische Verrichtungen sind/die Mittel aber durch welche er sie erlangen will/sind wurmstichige / staubichte verlegene Papiere. Seine Studierstube und sein Köpff sind wol versehen mit alten Recepten: er kan ein Hundert fabeln daher plaudern von Schwefel und Qveckfilber/ mit mancherley Legenden von Antimonio, Arsenico, sale gemmæ, sale Prunæ, sale Petræ, und vielen andern vortrefflichen Alcalien / wie er sie nennet. Mit solchen fremden Nahmen und Worten/ bringet er eine erstaunung und Stillschweigen bey seinen Zuhörern zu wege / wie die Fledermäuse sterben / wenn

wenn es ihnen zu nahe vor den Ohren donnert. Zwar wo es sein Getöse ausrichten kan/so last ihn dabey/denn es ist ihm so gut als Geschütz. Wo ihr ihn aber zu Felde bringet/ undihn zum Streit nöthiget/wo ihr nach seinē Gründen fraget/ und seine recepten verwerffet / habet ihr ihn schon zu Boden gelegt. Ein vernünfftiges ordentliches Disputiren macht ihn bald zu nichte/denn er studiret nicht die gantze Philosophie: er findet etwa ein recept in einer alten Büchse oder in einem verlegenen Buche/ als wenn das Erkentnüß Gottes und der Natur eine Sache wäre / dazu man von ungefähr / und nicht mit grossen Verstande gelangen müste. Diese unnütze Gedancken häget nicht allein der ungelehrte Stümper/ welcher es in Wahrheit aus Noth und Mangel an Wissenschafft thut/sondern auch grosse Doctores und Medici. Doch lege die hochtrabende Titel beyseit/so wird ihre Wissenschafft zuweilē nicht weit her seyn. Daher kommt es/daß so viele Leute in Nachsuchung dieser Kunst verderbē: Sie sind so erpicht auff alte Schrifftē/daß sie nicht erst selbige betrachtē;sondern gleich die Processe zu Feuer bringen. Gewißlich sie gläuben solche ungereimte/lächerliche unmügliche Dinge / daß selbst das dumme Vieh/ wenn es nur reden könte / selbige verwerffen würde. Unterweilen bil

den sie sich ein/ ihre excrementa sein die Materie/daraus Himmel und Erde gemacht sey: Daher arbeiten sie in Urin, und andern Unflath/ welcher nicht wohl zu nennen stehet. Aber wenn es alles gethan ist/ und ihnen der effect fehlet/ lassen sie wohl von ihrer Unfläthe-rey/aber nicht von ihrer irrigen Meinung. Sie dencken auff ein Ding/ das sich besser tractiren lässet/und träumen vielleicht/ GOtt habe die Welt aus Eyerschalen oder Feuersteinen gemacht. Warlich diese Meinungen kommen nicht allein von dem gemeinen Volck her/ sondern auch von Doctoribus, und denen / welche in ihrem Sinn grosse Philosophi sind. So ist es nun mein Vorhaben etliche Vortrefflichkeiten dieser Kunst zu zeigen / daß der Liebhaber derselben sehen möge/daß dasjenige/ was herrlich ist / auch schwer sey. Dieses möchte / halte ich / die blinde / faule Leichtgläubigkeit vertreiben / welche alles scharffsinnige Nachsuchen verhindert/und die Menschen beweget / ihre Vernunfft zu üben/ welche ihnen GOtt / die Geheimnisse dadurch zu erkennen/ gegeben hat. Ich werde mich nicht lange / bey einem Dinge insonderheit/auffhalten. Ich eile aus diesem Getümmel wieder in meine erste Einsamkeit zu gelangen. Mein Discurs wird kurtz / und wie die letzten Sylben eines

Echo

Materien und derselben praepar: nicht verachten.

Echo unvollkommen ſeyn/ich will meine Sachen dem Leſer nur Erinnerungs weiſe zeigen; was ich ſchreibe iſt kein vollkommenes Liecht/ ſondern nur ein Glantz / welchen er ſelbſt verbeſſern ſoll zu ſeiner beſſern Satisfaction.

Wir wollen nun von dem Æther der kleinen Welt reden / welcher einerley Natur und Weſen iſt / mit dem äuſſerlichen Æther der groſſen Welt. Daß ihr aber deſto beſſer verſtehen möget / was er vor ein Ding ſey / wollen wir zuvor den Nahmen betrachten/ ehe wir zu der Sache ſelbſt ſchreiten. Ariſtoteles, in ſeinem Buch von der Welt/ ſagt / dieſes Wort komme her ἀπὸ τοῦ ἀεὶ θεῖν von immer lauffen/ weil der Himmel in ſteter Bewegung ſey. Dieſes iſt eine gar zu generale/irregulare Phantaſie / weil ſo wol die Sterne / als der Æther ſich immerfort bewegen; das Meer iſt einem ſtetigen ab-und zu-lauff unterworffen / wie das Blut der Thiere einen unauffhörlichen unermüdeten Pulß. Die ältere Philoſophi/deren Bücher dieſer Feind verbrant hat/derivirenes von αἴθω ich brenne/und ſonderlich Anaxagoras, welcher ein beſſers Erkentnüß des Himmels als Ariſtoteles,wie es klärlich erſcheinet aus ſeinen wunderbahren Weiſſagungen / und der Meinung/welche er von ſelbigen Ort gehabt/ daß ſelbiger nemlich ſein Vaterland wäre/und

er selbst nach dem Tode wieder dahin kommen würde. Warlich diese letzte Etymologie kommt der Natur des Dinges viel näher; denn es ist ein wärmender/erqvickender Geist/ aber in seiner eigentlichen Complexion brennet er nicht/ derowegen kan ich auch diese letzte derivation so wenig als die vorige gut heissen: ich glaube lieber/ daß Æther sey ein zusammengesetzet Wort von ἀεὶ und θέρω und daß dieses Wesen Αἰθὴρ genennet sey/ von seinem Amt und Würckung/ ἀπὸ τοῦ ἀεὶ θέρειν, von immer wärmen. Weil wir nun dafür halten/diese sey die rechte Verdolmetschung des Worts/ wollen wir sehen/ ob es sich eigentlicher und genauer zu diesem Principio, als zu sonst einem andern natürlichen Dinge schicke. Der Æther ist ein überaus dünnes/ flüssiges Wesen / und seine eigentliche Wohnung ist über den Sternē/ in dem Umkreiß des Göttlichen Liechts. Dieses ist das wahre und berühmte Εμπυραῖον (oder der feurige Himmel) welches die einfliessende Hitze von GOtt empfängt / und selbige in den sichtbahren Himmel und alle untere Creaturen führet. Er ist ein reines Wesen/ ein Ding/ welches von keiner materialischen Vermischung beflecket/ in welchem Verstande Pythagoras denselben nennet ἐλεύθερος αἰθὴρ. (der freye Æther) weil er (sagt Reuchlinus)

nus) abgesondert von der macht der materie/und in der Freyheit erhalten ist/und also durch das Feuer von GOtt erwärmet wird / daß er alle die untere Naturen durch eine Bewegung / welche nicht kan gemercket werden / erwärmet. Mit einem Worte zu sagen/er ist wegen seiner Reinigkeit zu aller näheſt dem Göttlichen Feuer gesetzet / welches die Juden Lumen Vestimenti (das Licht des Kleides) nennen/und die allererste Herberge der Einflüsse von der übernatürlichen Welt / welches unsere Etymologie genugsahm bekräfftiget. Im anfang ist er gezeuget durch die Reflexion (den Wiederschein) der ersten Einheit von dem Himmlischen Cubo: denn die hellen Außflüsse GOttes flossen gleich wie ein Strohm / in pasivam πηγὴν, (in den empfangenden Brunnen) und in dieser Vergleichung nennet ihn der Samier παγὰν ἀεννάε φύσεως, den Brunnen der ewigen Natur. Ihr müst mercken/ daß der Æther nicht nur einer sey / sondern mannigfaltig und die Ursachen sollet ihr auch hiernächst vernehmen. Ich verstehe aber hierdurch nicht unterschiedliche Wesen/ sondern eine Kette von Complexionen. Es sind andere feuchtigkeiten/welche auch ætherisch sind. Dieses sind des

männ-

männlichen Göttlichen Feuers gemahlinnen/ und die Brunnen des Chaldæers/ welche das Oraculum nennet πηγαίας ἀκρόντας die unsichtbahre obere Brunnen der Natur. Unter allen Wesen / welche im unsere Hände komen/ ist dieser Æther das erste / welches uns neue Zeitungen aus der andern Welt bringet / und uns zu erkennen giebet/ daß wir an einem verdorbenen Ort leben. Sendivogius nennet ihn den Urin des Saturni, damit er seine Lunarische und Solarische Pflantzen wässert. Es entspringen aus meinem Meer (sagt jener Jude) Nebel/welche gesegnete Wasser in sich führen/und die Erde selbst befeuchten/ und Kräuter und Blumen herfür bringen. Mit einem Wort/ diese Feuchtigkeit ist mit einem gesegneten vegetabilischen Feuer beseelet / welches einen gewissen Autorem bewogen / dieses Geheimnüß folgender maassen zu beschreiben. Es ist aus der Natur und dem Göttlichen gemacht; denn es ist Göttlich / weil es/ mit der Gottheit vereiniget / göttliche Wesen zu wege bringet. Und damit wir hievon schliessen mögen / so ist der Æther in dem unteren Brunnen/nemlich in dem Wesen/welches die Araber eine Bluhme des weissen Saltzes nennen zu finden.

Es

Er ist in Wahrheit von Saltz gebohren / denn Saltz ist seine Wurtzel/ uñ er wird über dem an gewissen saltzigen Orten gefunden. Das beste / was ich dir davon offenbahren kan / ist dieses: die Philosophi nennen ihn ihren Mineralischen Baum / denn er wächst wie alle Vegetabilia, und hat schon in der Stunde der Geburt selbst / Blätter und Früchte. Dieses ist genug und nun gehe ich zu einem andern principio.

Die Himmlische Luna.

Diese Luna ist der Mond der Fundgruben / ein sehr seltzsahmes / wunderbahres Wesen. Es ist nicht einfach (simplex) sondern vermischt aus andern (Decompositum.) Es wird zusammen gesetzt / aus dem Æther, und einer subtilen weissen Erde/ welche es gröber / als den Æther selbst/ macht. Es erscheinet in der Gestalt eines überaus weissen Oehls / ist aber in Wahrheit ein gewisses / von sich selbst wachsendes / fliessendes / glattes/weiches Saltz. ꝛc.

Die Stern-Seele.

Diese ist das wahre Astrum solis, die mineralische geistliche Sonne. Sie ist zusammen gesetzet aus dem Æther, und einer Blut-

blutrothen / feurigen/geistreichen Erde. Sie erscheinet in Gestalt eines gummi, ist aber einer hefftigen / heissen / und glüenden Complexion. Sie ist wesentlich ein gewisses Purpurfarbes / lebendiges / vortreffliches Saltz.etc.

Der Prester des Zoroastris.

Es ist ein Wunder/ welches betrachtens würdig / wie die Erde/ welche ein Cörper ist eines unaussprechlichē Gewichts/und Schwere/ in der Lufft könne gehalten werden/welche doch ein fliessendes/ nachgebendes Wesen ist / durch welches auch Schaum und Federn weg sincken. Ich hoffe nicht / daß ein Mensch so thöricht sey/ der sich einbilden könte / sie werde durch eine geometrische invention im Gewicht gehalten: denn dieses ist ein Werck der Kunst / Gottes werck aber ist lebendig und natürlich. Gewißlich wo man leugnen will / daß die Welt kein lebendes Wesen sey/müste dieses Element durch seine Schwere nothwendig sincken. Wir sehen / daß unsere leiber durch dasselbe wesen in der Höhe gehalten werden / durch welches sie beweget und lebendig gemacht werden/ weñ aber dasselbe wesen sie verläst/fallen sie zu boden/ biß der Geist in der Aufferstehung wieder kommen wird. So schließ ich denn / daß die Erde in sich habe eine Feuer-Seele/einen starcken

mäch-

mächtigen Geist / welcher sie in die Höhe hält / wie der Geist des Menschen denselben auffhält. Hiemit stimmet Raymundus Lullius überein / in dem sechs und siebentzigstem Capitel seiner Theorie. Die gantze Erde ist voll Intelligentz oder Geistes/ welche zu denen würckungen der Natur geneiget und bequem ist: welche Intelligentz von der obern Natur beweget wird / so daß die untere Intelligentz der obern gleich ist. Diese Intelligentz oder dieser Geist ist der Πρηςὴρ eine Benennung/ welche der vortreffliche Zoroaster erfunden hat / wie selbige Julianus der Chaldæer erklähret und verdolmetschet hat. Selbiger nahme komt her von πρήθω ich brenne / und bedeutet einen Blitz oder einen brennenden Wirbelwind; aber /in dem Verstande unsers Chaldæers bedeutet dieser Wort den Feuer-Geist des Lebens. Er ist ein Einfluß von dem Allmächtigen GOtt / und kommet von dem Lande der Lebendigen / nemlich der andern Person/welche die Cabalisten nennen den Ubernatürlichen Auffgang oder Ost. Denn wie uns das natürliche Sonnen-Liecht zum ersten aus dem Osten erscheinet / also offenbahrete sich das Ubernatürliche Liecht zum ersten in der andern Person der Gottheit: denn Er ist

Prin-

Principium Alterationis, der Anfang der Wege Gottes/oder die erste Offenbahrung des Liechts von dem Vater / in der Ubernatürlichen Zeugung. Von diesem Lande der Lebendigen kommet alles Leben oder aller Geist / nach dem spruch der Mekkubalim.

Omnis anima bona, est anima nova, veniens ab Oriente.

" Eine jede gut Seele/ ist eine neue Seele/ " welche von Auffgang kommet / das ist von " חכמה Chochmah oder den Andern Se- " phiroth, welches ist der Sohn Gottes.

Damit wir aber den Ursprung der Seele desto besser verstehen mögen / müssen wir uns auff einen andern Spruch des Cabalisten beziehen / welcher also lautet.

Animæ à Tertio Lumine ad Qvartam Diem, inde ad Qvintam descendunt: inde exeuntes Corporis Noctem subintrant.

" Die Seelen (saget Er) kommen hernie- " der von dem dritten Liecht biß zu dem vierten " Tage / von dannen zu dem fünfften: allwo sie " ausgehen und in die Nacht des Cörpers wie- " der eingehen. Daß ihr diese Regel desto besser verstehet / müsset ihr wissen / es seyn drey

Höch

höchste Liechter / oder sephiroth, welche der Cabalist nennet sedes una, in qva sedet sanctus sanctus sanctus Dominus Deus sabaoth. Das ist Ein einiger Sitz / darin- „ nen sitzet der Heilige Heilige Heilige HErr „ GOtt Sabaoth. Dieses dritte Liecht / daher „ die Seelen ihren Ursprung haben / ist בינה Binah, das letzte von den dreyen sephiroth (Liechtern) und bedeutet den Heiligen Geist. Damit ihr aber wisse möget / in welchem Verstande dieser Ursprung der Seelen von diesem gebenedeyeten Geiste herkomme / will ich meinen Discurs etwas weitläufftiger machen. Denn die Cabalisten sind in diesem Punct sehr dunckel. Spirare (sagen die Juden) Spiritus Sancti proprium est, Das ist: das Aus- „ hauchen ist ein eigentliches Werck des Heili- „ gen Geistes. Nun lesen wir / GOtt habe A- „ dam eingehauchet einen lebendigen Odem / und er sey eine lebendige Seele geworden. Hier müsset ihr verstehen / daß die dritte Person die letzte von den dreyen sey / nicht daß eine Ungleichheit sey unter ihnen / sondern die Ordnung der Würckung verhält sich also: denn Er ist den Creatnren der nächste / und würcket deß wegen zu allerletzt. Dieses ist also zu verstehen: Der Heilige Geist konte Adam keine

Seele einblasen/ wo Er sie nicht entweder von einem andern empfangen / oder von sich selbst gehabt. Nun ist die Wahrheit / daß Er selbige empfänget / und was Er empfänget/ bläset Er der Natur ein. Daher wird dieser Heilige Geist von den Cabalisten genennet ein Fluß/ welcher aus dem Paradis ausgehet weil Er auff die weise Aushauchet / wie ein Strohm fliesset. Er wird auch Mater Filiorum (eine Mutter der Kinder) genennet weil er durch sein Aushauchen gleichsam die Seelen gebühret / welche die andere Person Idealiter (in einẽ Entwurff oder Abbildung empfangen hat. Daß aber der Heilige Geist alle Dinge von der andern Person empfange bekräfftiget Christus selbst. [a] Wenn der Geist der Wahrheit kommen wird / der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden / sondern was er hören wird/ das wird Er reden / und was zukünfftig ist/ wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklähren / denn von dem meinem wird er nehmen / und euch verkündigen. Alles was der Vater hat / ist mein / darüm habe ich gesaget / er wird es von dem meinen

[a] Joh. 16. v. 13. 14. 15.

nem nehmen. Hier sehen wir klärlich/daß die Würckungen der gebenedeyeten Dreyeinigkeit in seiner gewissen Ordnung einander folgen. Denn Christus saget uns/ Er nehme es vom Vater/ und der Heilige Geist hinwieder von Ihm. Daß auch alle Dinge idealiter empfangen / oder [wie wir es insgemein nennen] erschaffen werden / durch die andere Person/ wird mit dem Worte Gottes erwiesen. (a) **Durch Ihm war die Welt gemacht / und die Welt kante Ihn nicht. Er kam in sein Eigenthum/und die seinigen nahmen Ihn nicht auff.** Dieses mag genug seyn vor die Liebhaber der Wahrheit; was aber der Cabalist vom vierten und fünfften Tage saget/dienet nicht zu meinem Vorhaben/ und deßwegen lasse ich es fahren. So ist es denn klar / daß das Land der Lebendigen / oder die ewige Feuer-Erde ihre feurige Geistliche Bluhmen hervorbringet/welche wir Seelē heissen / wie diese natürliche Erde / ihre natürliche Gewächse hat. In diesem geheimen Verstande wird der Prester in den Oraculis beschrieben / daß er sey λεπτοῦ πυρὸς ἄνθος, die Blume des dünnen und subtilē Feuers. Doch daß wir endlich zu unsern Zweck kommen/halt ich es nicht umsonst zu seyn/ daß ich euch durch

diese Anleitung unterweisen. Ihr wisset/ daß kein Baumeister bauen kan/ er habe denn die Erde zum Grund seines Gebäues; denn ohne dieses Fundament, können seine Steine und Kalck nicht stehen; in der Schöpffung aber/ als GOtt bauete / war kein solcher Ort darauff zu bauen. So frage ich denn wo gründete GOtt seine materie/ und worauff? warlich er bauete und gründete die Natur auff seinen eigenen übernatürlichen Centro. Er ist durch und durch in der gantzen Natur / und trägt mit seinem ewigen Geist Himmel und Erde / wie unser Geist unsere Leiber träget. Dieses wird mit dem Spruch des Apostels erwiesen / **Er trägt alles mit dem Wort seiner Macht** Von dieser Macht wird Er mit recht genennet *ἀπειροδύναμος, καὶ παντοδύναμος, ἡ δυναμοποιὸς δύναμις*: die unendlich-mächtige / uud die allmächtige / macht-machende Macht. Darum sage ich / daß Feuer und Geist die Pfeiler der Natur sind / darauff das gantze Gebäude ruhet / und ohne welche es nicht eine minute stehen könte. Dieses Feuer oder dieser Prester die ist der Thron des qvintessentialischen Liechts / von welchem es sich ausbreitet / Creaturen zu zeugen und hervor zu bringen / wie wir in Ausgiessung der Sonnen-Strahlen in

der

der grossen Welt sehen. In dieser Ausbreitung des Liechts bestehet die Freude / oder die Vergnügung des leidenden Geistes / und hingegen / wenn es sich zusammen ziehet verursachet es Melancolie und Trauren. Wir sehen in dem grossen Cörper der Natur / daß in trüben Wetter / wenn die Sonne mit Gewölck bedecket ist / die Lufft dick und schwer ist / und unsere Geister / durch ein verborgenes Mitleiden mit dem Geist der Lufft / auch traurig seyn. Hergegen ist in klaren starcken Sonnenscheinen die Lufft dünne und leicht / und alle Lebens-Geister der Thiere seynd eben desselben activen subtilen Temperaments. So ist es denn klar / daß unsere Freude und Traurigkeit / von der Ausbreitung und Zusammenziehung unsers inwendigen Qvintessentialischen Liechts herkommen. Dieses ist zu sehen an verzweifflenden Liebhabern / welche einem extra ordinairen hefftigen Hertzklopffen / und einem furchtsahmen zitternden Pulß unterworffen sind / welches von Empfindlichkeit und furcht des Geistes in Ansehung ihres Unglücks herkomet. Dessen ungeachtet verlanget er sich aus zu breiten / wie es aus seinē Pulß oder gleichsahm aus seinem Ausfall zu mercken ist / aber seine Verzweiffelung schlägt ihn wieder nieder /

und zwinget ihn zu einer schleunigen retirade oder Zusammenziehung. Daher kommet es / daß wir den Seufftzern unterworffen / welche durch einen plötzlichen Stillstand des Geistes verursachet werden: denn wenn derselbe stille stehet / bleibet auch der Odem stecken / wenn er sich aber reget / und sich auswerts beweget / lassen wir in einem langen Aushauchen so viel aus / als sonst in zweyen oder dreyen mahlen / welche zuvor nachgeblieben / und das nennen wir einen Seufftzer. Dieser affect hat viele wackere Leute zu traurigen extremitäten gebracht. Er wird ursprünglich verursachet von dem Geist der Liebsten: deñ ihr Geist fermentiret gleichsam / oder stecket den Geist des Liebhabers aus / daß er eine Vereinigung verlanget / so weit es die Natur zulassen will. Dieses machet / daß wir so gar derselbigen Lächlen oder Sauer-sehen / wie ein Glück oder Unglück empfinden. Unsere Gedancken sind immer daheime / nach der wolgegründeten Observation, Anima est ubi amat, non ubi animat. (Die Seele wohnet nicht da-„ selbst / da sie Lebet / sondern da sie Liebet.) „ Wir sind bemühet in stetiger Betrachtung der abwesenden Schönheit; unsere Freude und Leid selbst ist in derselben Gewalt: sie kan uns zu einem

einem Humeur bringen / wie es ihr selbst gefället / als Campian durch die Musick seiner Liebsten verändert ward.

Weñ in die Laute Corinna singt / Ihr Spiel zugleich von Freuden klingt / wenn aber sie von Sorgen spricht / Ihr Seufftzen selbst die Seiten bricht / drum.

Wie ihr Spiel klinget oder bricht /
So Leb ich oder Lebe nicht.

Diese und andere wunderbahrlichere Sympathien kommen von der anziehenden Natur des Presters; dieser ist ein Geist / welcher Wunder thun kan / und nun lasset uns sehen / ob es müglich sey / ihm beyzukommen. So bildet euch denn ein / wenn wir an einem Gebäude einen Stein nach dem andern wolten abbrechen / würden wir zu letze auff die Erde kommen / darauff solches gegründet ist : eben so ists in der Magie : wenn wir einen natürlichen Cörper auffschliessen / und alle desselben Theile von einander absondern / werden wir letzlich auff den Prester kommen / welcher die Kertze und das geheime Licht Gottes ist. Wir werden die verborgene Intelligentz [oder Seele] erkennen / und die unaussprechliche schöne Gestalt sehen / welche dem Leibe seine äusserliche Bildung giebet. Dieses ist ein Syllogismus, welchen wir zu lernen trachten sollen : denn wer

einmahl den Aqvaster passiret ist / kommet in die Feuer-Welt / und siehet das jenige / was dem gemeinen Mann beydes unsichtbahr und ungläublich ist. Er wird offenbahrlich können vor Augen stellen die Verwandschafft des Presters und der Sonnen. Er wird erkennen die geheime Liebe des Himmels und der Erden / auch den Verstand der nachdencklichen Cabalistischen Lehre: Es ist kein Kräutlein hierunten auff Erden / welches keinen Stern an dem Himmel dort oben hätte: und der Stern trifft es mit seinen Strahlen / und sagt gleichsam zu ihm / Wachse. Er wird erkennen / wie der Feuer-Geist seine Wurtzel in der geistlichen Feuer-Erde habe / und von dannen einen verborgenen Ein-Fluß empfange / davon er sich nähret wie die Kräuter / von dem Safft oder Feuchtigkeit / welche sie / vermittelst ihrer Wurtzeln / aus dieser gemeinen Erde empfangen. Dieses ists / was unser Heyland sagt: Der Mensch lebe nicht allein von Brodt / sondern von einem jeden Wort / das durch den Mund Gottes gehet: Er verstehet aber hierdurch nicht die Dinte und Papier / oder den todten Buchstaben; sondern es ist ein Geheimnüß / und St. Paulus hat sol-

ches

Matth. 4.

ches zum theil gemeldet. Er sagt den Atheniensern / daß GOtt den Menschen zu dem Ende gemacht habe / daß er den Herrn suchen solle / ob er ihn vielleicht fühlen und finden möchte. Ihr werdet sagen: es lautet fremde / daß ein Mensch solte GOtt fühlen / oder ihn mit seinen Händen suchen: aber er fähret fort / und zeiget euch / wo ihr ihn finden sollet. Er ist „ nicht ferne (sagt er) von einem jeden unter „ uns: denn in ihm leben / weben und sind wir. „ Diesen Spruch desto besser zu verstehen / leset des Paracelsi Philosophia an die Atheni-enser / einen herrlichen unvergleichlichen Discurs, welchen ihr im kurtzen ins Englische übersetzet sehen sollet. Hinwiederum: Wer in das Centrum kommt / der wird erkennen / warum aller Einfluß von dem Feuer sich niederwerts sencke / wider die Natur des Feuers / und vom Himmel herunter komme. Auch wird er erkennen / warum eben dasselbe Feuer / wenn es einen Cörper gefunden / wieder auffwerts gen Himmel steige. Schließlich sage ich / daß das grosse und höchste Geheimnüß der Magie sey / den Prester zu vermehren / und ihn in den feuchten klaren Æther zu setzen / welche Gott mit dem Vorsatz erschaffen hat / dadurch das Feueuer zu temperiren. Denn

ich wil dich berichten / daß dieser Geist / auch in den temperirtesten Dingen / so könne erhitzet werden / daß Er sie alsbald zu nichte mache. Dieses kanstu schliessen aus dem donnernden Golde / wie es die Chymici nennen. So setze ihn denn / wie GOtt die Sterne gesetzet hat / in den condensirten Æther seines Chaos; denn in selbigem wird er leuchten und nicht brennen / er wird still und lebendigmachend / nicht cholerisch und wütend seyn. Dieses Geheimnüß (ich bekenne es) gehet höher als alle gewöhnliche Processe / und darff ich mehrers nicht davon reden. So muß es denn bleiben / wie ein Licht an einem finstern Ort; wie es aber zu erlernen sey / magstu betrachten.

Das grüne Saltz.

Dieses ist eine Tinctur des Sapphirischen Ertzes / und daß ich es recht nach seinem Wesen beschreibe / es ist die Lufft unserer kleinen unsichtbahren Feuer-Welt. Es bringet zwey vortreffliche Dinge zuwege / Jugend / und Hoffnung: wo es erscheinet / ist es ein unfelbahres Zeichen des Lebens / wie ihr im Frühling sehet / wenn alle Dinge grün sind. Es ist annehmlich / und erfrischet das Gesichte mehr als man gläuben kan. Es kömmt aus der Himlischen

lischen Erde herfür; denn der Sapphir säet und wirfft seine Tincturen in den Æther, in welchem sie getragen werden/ und zu Gesichte kommen. Dieser Sapphir ist von sich selbst dem gantzen Composito gleich: denn er ist dreyfach/ oder hat in sich drey unterschiedliche Wesen. Ich habe sie alle gesehen/ nicht etwa in der Einbildung/ sondern wahrhafftig/ mit meinen Cörperlichen Augen. Und allhier ist das Apollodori mathematisches problema: nemlich dasjenige/um welches Pythagoras hundert Ochsen opfferte/als er es erfunden: ὅτι τριγώνου ὀρθογωνίου ὀρθὴν γωνίαν ὑποτείνουσα ἴσον δυναῖὸν χαῖς περιεχούσαις. Daß die Linea subtendens, (die unterste Linie) eines Tri„angels mit einem rechten Winckel/ (Trianguli rectanguli) gleich sey/den jenigen Theilen/ welche sie in sich halten/ 2c.

Das Diapasma oder Magische Räuchwerck.

Es ist zusammen gesetzet aus der Sappirischen Erde und dem Æther. Wenn es zu seiner völligen Erhöhung gebracht ist/ wird es leuchten wie der Morgen-Stern/ in seinem neuen Glantz des morgens. Es hat eine bezaubernde anziehende Krafft: denn wenn ihr es

an die offenbahre Lufft leget / wird es Thiere und Vögel nach sich ziehen / 2c.

Die Wiedergeburt / das Aufsteigen und die Verklährung.

Ich habe nun völlig und genugsahm die principia unsers Chaos gezeiget: nun will ich euch hiernächst zeigen / wie ihr sie gebrauchen sollet. Ihr müst sie vereinigen zu einem neuen Leben / so werden sie durch Wasser und Geist wiedergebohren worden. Diese zweene sind in alle Dinge von GOtt selbst geleget / nach dem Spruch des Trismegisti: **Ein jedes Ding hat in sich den Saamen seiner Wiedergeburt.** So gehet denn gedultiglich / aber nicht mit den Händen zu werck. Das Werck wird durch einen unsichtbahren Künstler verfertiget: denn der Geist Gottes brütet gleichsahm in geheim über der Natur: nur must ihr zusehen / daß es nicht an der äusserlichen Hitze fehle; aber mit der materie habt ihr eben so wenig zu schaffen / als eine Mutter mit dem Kinde in ihrem Leibe. Die zwey vorige principia verrichten alles / der Geist gebrauchet sich des Wassers / den Cörper zu reinigen und zu waschen / und wird ihn letztlich zu einer himmlischen unsterblichen Natur bringen; haltet dieses nicht vor unmüglich. Gedencket / daß in

der

der Menschwerdung Jesu Christi/ die gevierte Zahl / oder die vier Elementen/ wie man sie insgemein nennet/ mit ihrer ewigen Einheit/uñ Dreyzahl vereiniget worden. Drey und vier macht sieben. Diese gesiebende Zahl ist der wahre Sabbath, die Ruhe Gottes/ zu welcher die Creatur eingehen soll. Diese ist die beste/und gröste Anleitung / welche ich euch geben kan. Mit einem Wort zu sagen/ die Seligmachung selbst ist nichts als eine Verwandelung. Sehet / (sagt der Apostel) ich wil euch ein Geheimnüß zeigen : wir werden nicht alle sterben / wir werden aber alle verwandelt werden/und dasselbe plötzlich in einem Augenblick / zur Zeit der letzten Posaunen. GOtt bereite uns dazu durch seine Gnade / daß wir aus harten groben Felsen dieser Welt / mögen wie Jaspis und Chrysolithen / in dem neuen ewigen Gebäude erfunden werden. Daß wir mit gegenwärtiger bedrängten Kirche / welche mit ihren Kindern in der Gefängnüß / mögen eingehen zu dem freyen Jerusalem, das droben ist / welche unser aller Mutter ist.

Das Absteigen und die Melempsychosis. [Versetzung der Seelen aus einem Cörper in den andern.]

Es in der Welt ein unartiges Geschlecht

von Leuten / welche einen Eyfer zu schreiben haben: Sie schreiben nur darum / daß sie angesehen werden / als verstünden sie etwas / und machen / daß ihr Leser sich verwundern muß / über das / welches doch nichts / als ihre Phantasie ist. Diese nennen sich selbst gemeiniglich Chymicos, und lehren fälschlich von dem Geheimnüß der Natur / unter dem ungereimten Nahmen des Lapidis Chymici. Ich finde keinen unter diesen allen / der nicht / irriger weise / dieses Niedersteigen / vor das Auffsteigen / oder die Fermentation gehalten. Derowegen achte ichs nöthig / den Leser zu berichten / daß eine zweyfache Fermentation sey eine geistliche und eine leibliche. Die geistliche Fermentation geschiehet durch Vermehrung der Tincturen / welche nicht mit Gold und Silber verrichtet wird / weil selbige keine Tincturen / sondern grobe verschlossene Cörper sind. Das Gold und Silber der Philosophen sind Seele und Geist: sie sind lebendige Fermenta, und Principia der Cörper; aber die zwey gemeine metallen / ihr möget sie gleich entweder in ihrem groben Wesen / oder nach einer Philosophischen Præparation nehmen / sind auff keinerley weise zu unsern Vorhaben geschicket. Die leibliche Fermen-

tation

cation ist dasjenige / welches wir eigentlich das Niedersteigen nennen / davon wir anjetzo reden wollen. Wenn ihr den Stein oder die magische Medicin gemacht habet / ist sie ein fliessendes / feuriges / geistliches Wesen / helle wie die Sonne. Wo ihr selbige in dem Stande auff ein Metall werffen woltet / würdet ihr schwerlich die rechte Proportion treffen können / weil die Medicin so überaus kräfftig ist. Derowegen nahmen die Philosophi ein Theil ihres Steines / und vermischten es mit zehen Theilen / reines geschmoltzenes Goldes. Dieses einige kleine Körnlein mahlte alles Gold zu einem blutrothen Pulver / und hingegen schwächte der grobe Cörper des Goldes seine geistliche Krafft. Dieses Niedersteigen / oder diese Incorporirung haben einige weise Autores die leibliche Fermentation genennet; aber die Philosophi gebrauchten kein gemeines Gold ihren Stein zu machen / wie etliche Betrieger geschrieben / sondern sie gebrauchten es nur seine grosse Krafft zu temperiren / wenn er schon fertig war / daß sie desto leichter wissen möchten / auff wie viel schlechtes Metalles sie ihn werffen solten. Durch dieses Mittel reducirten sie die Medicin zu einem Staub und dieser Staub ist das Elixir der Araber. Die-

ses Elixir konten die Philosophi bey sich füren; aber die Medicin selbst nicht/denn selbi ist so ein subtiles feuchtes Feuer/daß es in kleinem Dinge / als in Gläsern / kan behalten werden. Was die Metempsychosin anlanget hat selbe viel Irrthümer wegē der Seele verursachet; aber Pythagoras verstund sie nur von den geheimen magischen Würckungen. Sie bedeutet ihre letzte Verwandelung / welche durch das Elixir oder die temperirte Medicin geschicht. Nimm derowegen von derselben ein Theil / wirff es auff tausend Theil Qveckfilber / so wird es alles reines Gold werden / und ohne einigen Abgang den Test passiren.

Nun bin ich fertig / Leser / und zum Adieu wil ich dir ein vortreffliches/verborgenes/wahrhafftiges Geheimnüß offenbahren. Das Chaos selbst ist in seiner ersten Aufflösung dreyfach der Sapphir des Chaos ist im gleichen dreyfach; hier hastu sechs Theile / welches der Pythagorische senarius (gesechste Zahl) und Numerus Conjugii (die Zahl des ehelichen Verbündnüsses) ist. In diesen sechsen ist der Einfluß der übernatürlichen Einheit der einige Monarch, und machet voll die gesiebende Zahl / oder Sabbaoth, in welchen zu letzt der Cörper mit Gottes Hülffe ruhen wird. Hin-

wiederumb ist ein iedes / von diesen sechs Stü-
cken / zweyfach / und diese zweyerley Wesen
sind einander zuwider. Hier hastu nun
zwölff / sechs wider sechs / in einer unversöhn-
lichen Zertheilung / und die Einigkeit des
Friedens mitten unter ihnen. Diese zweyer-
ley Wesen bestehen auch aus gantz widerwär-
tigen Naturen: Ein Theil ist gut / das ande-
re böse; das eine ist verdorben / das andere
nicht; und / wie Zoroaster redet / das eine ver-
nünfftig / das andere unvernünfftig. Diese bö-
se / verdorbene / unvernünfftige Saamen sind
das Unkraut / und Früchte des Fluches. Nun /
Leser / habe ich dir erkläret das grosse / gehei-
me Problema des Cabalisten. Septem
partibus (sagt Er) insunt Duo Terna-
ria, & in Medio stat unum. Duodecim
stant in bello; Tres Amici; Tres ini-
mici; Tres Viri vivificant, Tres etiam
occidunt: & Deus Rex fidelis, ex suæ
sanctitatis Atrio dominatur omnibus.
Unus super Tres & Tres super septem
& septem super Duodecim, & sunt o-
„mnes stipati, Alius cum Alio. In Sieben
„Theilen (sagt er) sind zwey-dreyfache
„Wesen / und in der Mitten stehet ein einiges

„Wesen. Zwölff stehen im Streit: Drey „Freunde / drey Feinde: Drey Männer „machen lebendig / drey tödten auch: und „GOtt der getreue König herrschet über sie „Alle aus dem Vorhoff seiner Heiligkeit. „Euer über drey / und drey über Sieben, „und Sieben über Zwölff / und sind alle um„geben/ der eine mit dem andern.

Dieses und nichts anders ist die Wahrheit der Wissenschafft / darauff ich mich eine lange Zeit mit Ernst und grosser Bemühung eleget. Es ist meine feste Resolution, nichts mehr davon zu schreiben / und wo iemand das jenige tadlen will / was ich bereits geschrieben / der mags thun. Er kan mich so hoch nicht schimpffen / daß ich nicht schon Satisfaction davor hätte: Ich habe zur Belohnung ein Liecht/ welches mich nicht verlassen wird.

Nescit Sol Comitis non memor esse sui.

Ich schliesse mit der Doxologie eines trefflichen berühmten Philocryphi.

Soli Deo Laus & Potentia!

Amen in Mercurio, qvi pedibus licet carens, decurrit

AQVA.

AQVA,

& metallice universaliter operatur.

„(Amen in dem Mercurio, welcher ob er gleich
„keine Füsse hat / doch abrinnet/wie ein Was-
„ser / und in den Metallen universalischer
„weise würcket.)

FINIS.



APHORISMI MAGICI EUGENIANI.

Veritas Prima eſt Hæc
Hæc etiam Ultima.

I.

ANte omnia Punctum exſtitit: non τὸ ἄτομον, aut Mathematicum, ſed Diffuſivum. Monas erat Explicite: Implicite Myrias. Lux erat, erat & Nox: Principium, & Finis Principii: Omnia & Nihil: Eſt, & Non.

2.

Commovit ſe Monas in Dyade, & per Triadem egreſſæ ſunt Facies Luminis ſecundi.

3.Exi-

3.

Exivit Ignis ſimplex, increatus, & ſub Aqvis induit ſe Tegumento Ignis multiplicis creati.

4.

Reſpexit ad Fontem ſuperiorem, & Inferiorem deducto Typo, Triplici vultu ſigillavit.

5.

Creavit unum unitas: & in Tria diſtinxit Trinitas. Eſt & Qvaternarius, Nexus & Medium Reductionis.

6.

Ex viſibilibus primum effulsit AQVA: Femina incubantis Ignis, & Figurabilium gravida Mater.

7.

Poroſa erat Interius, & Corticibus varia, cujus venter habuit Cœlos convolutos, & Aſtra indiſcreta.

8.

Separator Artifex divisit hanc
in amplas Regiones: & apparen
te fetu disparuit Materia.

9.

Peperit tamen Mater Filio
Lucidos, Influentes in Terran
Chai.

10.

Hi generant Matrem in No
vissimis: Cujus Fons cantat in Lu
co miraculoso.

11.

Sapientiæ Condus est Hic:
sto, qvi potes, Promus.

12.

Pater est Totius Creati: & e
Filio Creato per vivam Filii Ana
lysin Pater generatur. Habes sum
mum generantis Circuli Myster
um: Filii Filius est, qvi Filii P
ter fuit.

Mag



Magische Lehr-Sätze Des Eugenii Philalethæ.

Diese ist die erste Warheit:
Diese ist auch die Letzte.

I.

VOr Erschaffung aller Dinge ist ein Punct gewesen: nicht ein unzertheiliges / oder mathematisches / sondern ein sich selbst ausbreitendes Punct. Es war äusserlich ein einiges Wesen: inwendig in sich selbst zehentausend. Es war ein Liecht / und es war auch Nacht: der Anfang / und das Ende des Anfangs: Alles und Nichts: Ja und Nein.

2.

Die Einheit hat sich beweget in der Zwey-Zahl / und durch die Drey-Zahl sind außgegangen die Gestalten des andern Liechts.

3.

Es ist ausgegangen ein einfaches unerschaffenes Feuer / und hat sich unter den Wassern verhüllet unter der Decke eines vielfältigen erschaffenen Feuers.

4.

Es hat über sich gesehen nach dem Ober-Brunnen: und hat den Untern / nachdem das Muster herunter geleitet worden / mit einer dreyfachen Gestalt versiegelt.

5.

Die Einheit hat ein einiges Wesen erschaffen; und die Dreyfaltigkeit hat es in Drey getheilet. Es ist auch ein Vier-Zahl das

Band

Band und Mittel der Reduction.

6.

Unter den sichtbahren Dingen ist das Wasser zuerst offenbahr geworden: Das Weib des brütenden Feuers / und eine schwangere Mutter aller dinge / welche können gebildet werden.

7.

Es war inwendig schwammig: und äusserlich an der Schaale bunt: Dessen Bauch in sich gehabt hat die Himmel / ehe sie ausgebreitet / und die Sterne / ehe sie unterschieden gewesen.

8.

Dieses Wasser hat der fürstliche Meister zu scheiden / in weite Gegenden abgetheilet / und nach dem das Kind erschienen / ist die Mutter verschwunden.

9.

Doch hat die Mutter helleleuchtende Söhne gebohren / welche ihre Einflüsse in die Erde des Chaos schicken.

10.

Diese Zeugen zuletzt ihre Mutter: deren Brunn in dem wunderbarlichen Liecht singet. (sich freuet)

11.

Dieser ist der Verschliesser der Weißheit: wer da kan / mag sie hervornehmen.

12.

Er ist der Vater des gantzen erschaffenen Wesens: und aus dem erschaffenen Sohn wird / durch eine lebendige Aufflösung des Sohnes, der Vater gezeuget. Hier hastu das höchste Geheimnis des Cirkels der Zeugung: es ist des Sohnes Sohn, welcher des Sohnes Vater gewesen ist.

LUMEN
DE
LUMINE.

ES war die finstre Nacht nun mit der Zeit
vergangen/
Der Sternen-Liecht kan nicht mit seinem
Schein mehr prangen.
Wie wohl sich sehen ließ / was längst aus
allen Pracht
In stiller Ruhe hätt verspahrt die schwar-
tze Nacht.
Der Rosen-Farbe Schein fieng an/mit seinen
Strahlen/
Die vormahls schwartze Erd'/ anmuthig zu
bemahlen/
Das in verblümter Zierd / wann Finster-
niß und Liecht/
Vermischt sich sehen ließ des Phœbi
Angesicht.



